

Band 2776

BASTEI

Neuer Roman

G-man *Jerry Cotton*

Der Kriminalroman, von dem die Welt spricht



Wir folgten der elektronischen Spur

Band 2776 • Deutschland 1,60 €

Österreich 1,90 € • Schweiz 3,20 CHF

Belgien 1,90 € / Luxemburg 1,90 € / Niederlande 1,90 € / Frankreich 1,90 €
Italien 1,90 € / Spanien 2,20 € / Griechenland 2,20 € / Portugal cont. 2,20 €





G-man *Jerry Cotton*

Wir folgten der elektronischen Spur

Die Sekunden verstrichen schneller, als Michael es wahrhaben wollte. Seine Finger huschten blitzschnell über die Tasten, während sein Hirn verzweifelt nach einem Ausweg suchte. Die Schritte vor der Tür beendeten seine Überlegungen und ließen ihn den einzig brauchbaren Plan in die Tat umsetzen.

»Das reicht jetzt, Forbes. Aufstehen und weg von dem Computer!«

Die Stimme seines Bewachers war hart und unnachgiebig, also befolgte Michael den Befehl und betete, dass sein Plan funktioniert hatte.

Seine Handgelenke wurden gefesselt, und dann stieß der Mann ihn vor sich her.

Phil und ich hasteten schnell ins Abfertigungsgebäude, in dem uns die Vertreter des Justizministeriums erwarteten. Eigentlich hatten wir angesichts der Wetterwarnung über einen früheren Dienstschluss nachgedacht, als Mr High uns zu sich kommen ließ.

»Fahren Sie sofort hinaus zum LaGuardia-Flugplatz und treffen sich dort mit Nick Wynne vom Justizministerium.«

Unser Chef hatte den Anlass für diese Anweisung in wenigen Sätzen umrissen, da für lange Diskussionen keine Zeit war. Es ging um die Entführung eines Mitarbeiters des Justizministeriums, die offenbar zu einer nationalen Krise führen könnte. Also rasten Phil und ich im roten Jaguar über die Schnellstraßen hinaus zum Flugplatz.

»Special Agent Jerry Cotton vom FBI. Das ist mein Partner, Special Agent Phil Decker.«

Einer der Officer der Flughafenpolizei hatte uns am Eingang des abgeriegelten Bereichs in Empfang genommen, um uns umgehend zu Nick Wynne zu führen.

»Nick Wynne, Justizministerium. Ich bin leider für die Sicherheit von Michael Forbes zuständig«, stellte sich der unglaublich nervöse Mann vor.

Wynne hatte meine Größe, war jedoch erheblich muskulöser gebaut. Ich tippte auf einen ehemaligen Footballverteidiger, der seinen Weg ins Ministerium zu deren Sicherheitsabteilung geschafft hatte.

»Was ist genau passiert und wieso stellt Mister Forbes ein dermaßen großes Sicherheitsproblem dar?«, fragte ich Wynne.

Mit zunehmender Verwunderung hörten wir, dass Forbes eine spezielle Software für das Justizministerium entwickelt hatte, die sich als Mastersystem für alle Behördennetzwerke anbot.

»Also so eine Art Universalschlüssel für jede denkbare Datenbank?«

Bei Phils knapper Umschreibung nickte Wynne zustimmend und mir wurde die Tragweite der Entführung klar. Mit einer solchen Software konnten sich kriminelle Elemente ebenfalls Zugang zu den Behördennetzwerken verschaffen, und was dies für unser Land bedeuten würde, darüber musste ich nicht lange nachdenken.

»Wieso fliegen Sie bei solchen Voraussetzungen mit Forbes überhaupt durch die Gegend?«, fragte ich verärgert.

»Weil Mister Forbes darauf bestanden hat. Er wollte wenigstens bei der Beerdigung seines Bruders anwesend sein.«

Nick Wynne erzählte von dem plötzlichen Tod des Bruders von Michael Forbes, der daraufhin einen schweren Nervenzusammenbruch erlitten hatte.

»Forbes konnte nicht mehr arbeiten und der Psychiater hat sich eindeutig festgelegt. Solange Forbes keine Gelegenheit hat, um von seinem Bruder vernünftig Abschied zu nehmen,

Titelfoto: Film: »Flight Plan – Ohne Jede Spur« / ddp images

Die auf unseren Titeln Bildern dargestellten Schauspieler stehen in keiner Beziehung zu dem Romantitel und dem Inhalt dieses Bastei-Romans.

würde seine Einsatzfähigkeit darunter leiden.«

Mir wurde klar, welchem Dilemma die Kollegen im Ministerium ausgesetzt gewesen waren, und ich verstand ihre Entscheidung besser.

»Was geschah bei der Beerdigung? Wurde Forbes bei der Gelegenheit entführt?«

Phil sah fragend zu Nick, der den Kopf schüttelte.

»Dort haben wir für maximale Sicherheit gesorgt und deshalb lief die Beerdigung ohne Zwischenfälle ab. Der Überfall passierte auf der Rückfahrt zum Flughafen.«

Ähnlich wie bei Autofahrten des Präsidenten hatten die Kollegen des Justizministeriums mit drei absolut identischen Kolonnen gearbeitet. Dennoch gelang es den Gangstern, das Fahrzeug mit Michael Forbes ausfindig zu machen und durch einen brutalen Angriff den Informatiker zu entführen.

»Einer der Kollegen hat den Überfall nicht überlebt. Als der Wagen gerammt wurde, saß er am Steuer und wurde lebensgefährlich verletzt. Im Krankenhaus starb er auf dem Operationstisch.«

Einige Sekunden schwiegen wir betroffen, und doch war jetzt nicht die Zeit für ausgiebiges Trauern um einen Kollegen.

»Was können Sie uns über die Gangster sagen, die den Überfall durchgeführt haben?«

Nick Wynne sah mich an, dann winkte er uns an eine Stellwand. Dort hatten er und seine drei Kollegen die bislang bekannten Details aufgelistet.

»Die Cops haben sich eine Verfolgungsjagd mit den Entführern geliebert. Hier gerieten sie in eine Falle.«



Nick deutete auf eine Kreuzung in der Nähe des Tecumseh Playground an der Amsterdam Avenue.

»Bei der anschließenden Schießerei konnten die Cops einen der Gangster töten. Das ist der Mann.«

Nick zeigte auf das Polizeifoto eines Mannes von zirka dreißig Jahren, der eine ungewöhnlich helle Haut hatte.

»Geoff Conrad. Sagt mir nichts. Kennst du den Mann, Phil?«

Mein Partner schüttelte den Kopf, doch Wynne drückte mir einige Ausdrucke in die Hand.

»Ein kleiner Fisch, soweit es die Datenbank des NYPD hergibt. Conrad hat drei Strafen für unterschiedliche Straftaten abgesessen, wobei er jedes Mal die Qualität gesteigert hat. Zuletzt war es schwerer Raub.«

Es war klar, dass die Hintermänner der Entführung auf Gangster vor Ort zurückgegriffen hatten. Mit Geoff Conrad verfügten wir immerhin über eine erste Spur.

»Gibt es Hinweise darauf, dass Conrad öfter mit anderen Gangstern zusammengearbeitet hat?«, stellte Phil die naheliegende Frage.

»Diese Anfrage läuft bei den Kollegen des NYPD noch, Agent Decker.«

Wir stellten umgehend eine Verbindung zu Mr High her, um ihn auf den neuesten Stand der Ermittlungen zu bringen. Unser Chef wollte anschließend mit dem Verantwortlichen beim NYPD sprechen, damit alle Informationen ab sofort im Field Office zusammenliefen.

»Agent Cotton?«

Ich hatte mir nach dem Telefonat nochmals in aller Ruhe die Skizzen

und Fotografien an der Stellwand angesehen, als einer von Wynnes Kollegen mich ansprach.

»Ja, der bin ich.«

Er hatte einen Lieutenant des NYPD am Telefon, der mehr über Geoff Conrad erzählen konnte. Ich meldete mich und erfuhr, dass der Lieutenant für die letzte Verhaftung des Gangsters verantwortlich gewesen war.

»Gibt es Komplizen von Conrad, die möglicherweise auch bei dieser Entführung mitgewirkt haben könnten?«

»Genau deswegen rufe ich an, Agent Cotton. Conrad hat öfter mit Jozy Bornstein zusammengearbeitet.«

Der Lieutenant beschrieb Bornstein als den besten Kumpel von Conrad, und eine erste Überprüfung des Gangsters hatte ergeben, dass er nicht in seiner Wohnung anzutreffen war.

»Danke, Lieutenant. Stellen Sie uns bitte das komplette Material zu Bornstein zur Verfügung, da wir ab sofort die Ermittlungen leiten.«

Das sagte der Lieutenant zu. Wir beschlossen, uns persönlich um Jozy Bornstein zu kümmern.

»Sie werden bald einen direkten Ansprechpartner im Field Office zugeteilt bekommen, der mit Ihnen ständig die Daten abstimmt«, teilte ich Nick Wynne mit.

Der Kollege vom Justizministerium war immer noch sehr nervös, nahm die schnell anlaufenden Unterstützungsmaßnahmen seitens des FBI jedoch mit erkennbarer Erleichterung auf. Als Phil und ich das Gebäude verließen, traf uns die rapide Wetterverschlechterung mit voller Härte. Der Wind hatte weiter aufgefrischt, sodass der starke Schneefall langsam zu einem Problem wurde. Im Jaguar deutete Phil auf die Temperaturanzeige.

»Die Temperatur ist schon wieder ordentlich gefallen, Jerry. So wie es aussieht, müssen wir uns tatsächlich auf einen extremen Wintereinbruch einstellen«, kommentierte mein Partner die Entwicklung grimmig.

Das war zwar zu Jahresbeginn in New York ein häufiges Phänomen, doch für unsere Ermittlungen stellte es ein zusätzliches Problem dar.



Es war gerade drei Uhr am Nachmittag durch und doch wirkte es wie mitten in der Nacht. Dichte Schneewolken verdüsterten den Himmel über New York und luden ununterbrochen ihre weiße Ladung über der Stadt ab. Auf den Straßen herrschte bereits das Chaos, da nur die wenigsten Autofahrer ihre Fahrzeuge mit Winterbereifung ausgestattet hatten. Das galt leider auch für die meisten Taxiunternehmen, sodass deren Fahrer oftmals wie unkontrollierte Geschosse über die Fahrbahnen schlidderten.

»Das ist der falsche Wagen für dieses Wetter«, meldete Phil sich irgendwann zu Wort.

Zunächst bezog ich seine Bemerkung auf eines dieser außer Kontrolle geratenen Fahrzeuge um uns herum, doch dann bemerkte ich seine verkniffene Körperhaltung.

»Du sprichst vom Jaguar?«

Phil schickte mir einen bitterbösen Blick.

»Ja, natürlich. Himmel, Jerry. Mit dem Jaguar könnten wir heute nicht einmal eine Verfolgungsfahrt gegen einen Rollstuhl gewinnen.«

Für einige Sekundenbruchteile verschlug es mir die Sprache und mir lag bereits eine scharfe Erwiderung auf der Zunge, die ich jedoch schnell wie-

der hinunterschluckte. Vor der langen Schnauze meines roten Flitzers hatte der Fahrer eines Minivans die Kontrolle über sein Fahrzeug verloren und blockierte urplötzlich die Fahrbahn. Blitzschnell wirbelte ich das Lenkrad herum, betätigte abwechselnd Gas- und Bremspedal, um den Zusammenstoß zu vermeiden. Es gelang mir nicht völlig und so schrammte das Heck meines Jaguar am Kühlergrill des Minivans entlang. Es verstrich eine komplette Stunde, bevor der Unfall aufgenommen und die hysterische Fahrerin des Vans einigermaßen beruhigt werden konnte. Anschließend setzten Phil und ich die Fahrt eine Weile schweigend fort.

»Der Jaguar muss in die Werkstatt, und so lange benötigen wir einen anderen Dienstwagen. Kümmerst du dich um ein passendes Fahrzeug?«

Phil kümmerte sich nicht nur um einen anderen Dienstwagen, sondern organisierte auch die Abholung des Jaguar. Wie üblich musste meine Raubkatze in die erfahrenen Hände der Spezialisten von *Classic Car Tuning*, die auch für den Nachbau des englischen Sportwagens verantwortlich gewesen waren.

»Da vorne ist der Billardsalon, in dem sich Bornstein bevorzugt herumtreibt«, sagte Phil.

Wenige Minuten später traten wir den Schnee von unseren Stiefeln und schüttelten das weiße Zeug von den Winterjacken ab. Stickige Wärme empfing uns im Inneren des Billardsalons, der trotz oder vielleicht wegen des Wintereinbruchs gut besucht war. An sieben Tischen wurde gespielt, während andere Vergnügungssüchtige sich an Spielautomaten austobten. Mein Blick erfasste die Besucher an den Tischen sowie die Gäste, die

direkt am Metalltresen auf Kunststoffhockern saßen.

»Am besten trennen wir uns. Dann finden wir Bornstein wahrscheinlich schneller«, schlug ich vor.

Phil deutete in Richtung der Billardtische und schlenderte dorthin, während ich zunächst die Spieler an den Automaten unter die Lupe nahm. Nachdem ich dort Bornstein nicht finden konnte, wandte ich mich dem eigentlichen Gastraum zu. Ich ging zwischen den Tischen und den Gästen auf den Barhockern entlang, als ich aus dem Augenwinkel den Gesuchten auf einem der Barhocker ausmachte.

»Jozy Bornstein?«

Ich war seitlich neben den Hocker getreten und musterte den dünnen Mann mit den lichten, blonden Haaren. Zwei blaugraue Augen erwiderten meinen Blick und gleichzeitig zog Bornstein mit der linken Hand den Ärmel seines Sweatshirts bis zum Handgelenk hinunter.

»Und wer will das wissen, hä?«

Mir reichten der Anblick der kleinen Pupillen und die Reaktion mit dem Ärmel, um Jozys Problem zu erraten. Inzwischen war Phil an der anderen Seite von Bornsteins Hocker erschienen, was den Gangster weiter verunsicherte.

»FBI, Mister Bornstein. Ich bin Special Agent Cotton, und das ist mein Partner, Special Agent Decker. Wir möchten uns gerne ein wenig mit Ihnen über Ihren Freund Geoff Conrad unterhalten.«

Wir hielten die Ausweise so hoch, dass auch die anderen Gäste unsere Legitimation gut erkennen konnten.

Auf diese Weise beugten wir möglichen Missverständnissen vor und die Reaktion der Gäste war eindeutig. So gut es ging, rückten sie ein Stück von Bornstein weg.

»Conrad? Was ist denn mit ihm?«

Immerhin leugnete Jozy nicht, Geoff Conrad überhaupt zu kennen.

»Wie wäre es, wenn wir uns an den freien Tisch da drüben setzen? Ihr Bier können Sie gerne mitnehmen.«

Bornstein seufzte ergeben, während er die Bierflasche umklammerte und vom Hocker rutschte. Ich wandte mich ab und wollte zum Tisch hinübergehen, als ich das entsetzte Aufleuchten in den Augen eines anderen Gastes bemerkte.

Unwillkürlich duckte ich mich und riss beide Arme schützend über den Kopf hoch. Die Bierflasche krachte gegen meinen linken Oberarm und ein Teil der Flüssigkeit floss über meinen Ärmel.

»Das war sehr unklug von Ihnen«, hörte ich Phils wütende Stimme.

Als ich mich umdrehte, hatte mein Partner den dünnen Mann bereits hart gegen den Rand des Tresens gedrückt und legte Jozy Bornstein Handfesseln an.

»Alles in Ordnung bei dir, Jerry?«

»Meine Jacke stinkt jetzt nach Bier, aber ansonsten ist nichts passiert«, erwiderte ich säuerlich.

Der Schlag hatte vermutlich meinen Kopf treffen sollen, doch meine Reaktion hatte es verhindert. Phil leerte professionell die Taschen des Mannes und förderte mehrere interessante Dinge zutage.

»Das ist mehr, als man für den Eigenbedarf benötigt, Mister Bornstein. Außerdem bezweifle ich, dass Sie so viel Geld auf legalem Wege verdient

haben. Immerhin sind Sie arbeitslos gemeldet«, kommentierte mein Partner den Fund.

Auf dem Tresen lagen zwei Tüten, wovon eine Tüte weißes Pulver enthielt. Die andere Tüte war prall mit Pillen in verschiedenen Formen und Farben gefüllt, die Phil ebenso als Drogen einordnete. Zusammen mit der Rolle Dollarnoten, die von einem simplen Gummiband zusammengehalten wurden, durften wir von Drogenhandel ausgehen.

»Kurz bevor wir diesen Billardsalon erreicht haben, sind wir an einem Revier vorbeigekommen. Am besten setzen wir unsere Unterhaltung dort in aller Ruhe fort«, schlug ich vor.

Phil stimmte dem Vorschlag zu, während wir die Einwände von Jozy Bornstein einfach überhörten. Keiner der anderen Gäste mischte sich ein, als wir den dünnen Mann seine Jacke anziehen ließen. Als Phil ihm die Handschellen löste, damit Bornstein in seine Jacke schlüpfen konnte, behielt ich den Gangster gut im Auge. Auch auf dem kurzen Weg zum Polizeirevier hatten Phil und ich jeweils eine Hand am Arm von Bornstein.

Im Revier nahm der Desk Sergeant unsere Festnahme ins Wachbuch auf und rief einen der Detectives. Die weibliche Kollegin warf nur einen kurzen Blick auf meine Marke, bevor sie mit einem müden Lächeln auf Bornstein deutete.

»Sagen Sie bloß nicht, dass er schon wieder mit den Taschen voller Drogen im Billardsalon saß.«

Ich bestätigte diese Vermutung, was ein fassungsloses Kopfschütteln bei dem weiblichen Detective auslöste.

»Das war's dann für dich, Jozy. Dein Weg führt direkt über das Gerichtsur-

teil ins Gefängnis, und dieses Mal für eine sehr lange Zeit.«

Sobald die erkennungsdienstliche Prozedur abgewickelt wäre, sollte Bornstein in einen Vernehmungsraum gebracht werden.

»Welches Interesse hat denn das FBI an Bornstein? War es Zufall, dass Sie auf ihn aufmerksam wurden?«

Wir nahmen dankbar den starken, aber vor allem heißen Kaffee entgegen und berichteten dem Detective von unseren Ermittlungen. Zuerst hörte die Kollegin nur mäßig interessiert zu, doch ihre Haltung änderte sich immer mehr.

»Yeah, das macht Sinn. Conrad ist ein harter Brocken, während Bornstein mehr so etwas wie sein Hündchen ist.«

»Demnach wundert es Sie also nicht, wenn Bornstein bei so einem Job übergegangen wird?«, fragte ich neugierig.

»No, Agent Cotton. Geoff Conrad war clever und gewissenlos, während Bornstein einfach nur dämlich ist. Die Hintermänner wären schlecht beraten gewesen, wenn sie ihn mit ins Boot genommen hätten.«

So ähnlich waren auch meine Überlegungen, und dennoch hoffte ich auf Hinweise von dem Kleinganoven.

»Versuchen Sie Ihr Glück, Agents. Möglicherweise hat Bornstein etwas aufgeschnappt, was Ihnen weiterhilft. Zu viel Hoffnung sollten Sie sich aber nicht machen.«

Phil und ich studierten die Akte von Jozy Bornstein am Schreibtisch des Detectives, bevor wir ins Vernehmungszimmer gingen. Dort saß ein unruhiger Jozy Bornstein, der uns mit flackernden Blicken ansah.

»Zu dem Drogenhandel kommt nun auch noch der Angriff auf einen Bundesbeamten hinzu, Mister Bornstein.



Ihre Zukunft sieht alles andere als rosig aus, außer Sie verbringen gerne den Rest Ihres Lebens in einem Gefängnis«, eröffnete ich die Vernehmung.

Soweit es überhaupt möglich war, steigerte sich Bornsteins Nervosität bei meinen Worten noch weiter.

»Es gäbe allerdings einen Grund, weshalb wir positiv auf den Richter einwirken würden. Möchten Sie den hören, Mister Bornstein?«

Phil lächelte aufmunternd bei seiner Frage, was durch ein hektisches Nicken seitens Jozy Bornstein belohnt wurde.

»Es geht um Ihren Freund und seinen aktuellen Job bei der Entführung, Mister Bornstein. Wenn Sie uns dazu zweckdienliche Informationen liefern können, legen wir ein gutes Wort beim Richter ein. Na, was sagen Sie?«

Für einen Augenblick stellte Bornstein das nervöse Trommeln seiner Finger auf den Stuhllehnen ein.



Michael klickte diverse Dateien an, sodass eine schier unübersichtliche Menge an geöffneten Fenstern auf dem Monitor sichtbar wurde. Sein Aufpasser hatte bestenfalls rudimentäre Kenntnisse von Datenbanksystemen, so viel hatte der Informatiker bereits herausgefunden.

»Dauert es lange, Mike?«

Michael mochte es nicht einmal, wenn seine besten Freunde ihn so nannten. Doch der Gangster hatte sich auf diese Anrede versteift, seitdem er auf den Ingenieur bei dessen Ausflügen aufpassen musste.

»Fünf oder sechs Minuten, mehr nicht«, erwiderte Michael.

Der Mann warf einen prüfenden Blick auf den Monitor, dann zuckte er mit den Schultern.

»Ich hol mir einen Kaffee. Sie auch?«

Michael lehnte ab und konzentrierte sich auf die Arbeit, bis er die sich entfernenden Schritte des Gangsters vernahm. Dann flogen seine Finger nahezu über die Tasten und neue Eingabemasken erschienen auf dem Monitor. Er musste sehr sorgfältig seine Spuren verwischen, da es andere Gangster mit weit mehr Kenntnissen als seinen Aufpasser gab. Als Michael nach der Versendung seines ersten elektronischen Hilferufs darauf aufmerksam wurde, stockte ihm der Atem. Zu seinem Glück blieb seine Manipulation unbemerkt, aber deswegen musste er nun weit vorsichtiger zu Werke gehen. Diese Vorsichtsmaßnahmen raubten ihm allerdings auch die Zeit, um ausführliche Meldungen zu verschicken. Außerdem traute er den Gangstern zu, dass sie die Datenströme kontrollierten. In dem Falle würden lange Übermittlungen zum FBI garantiert auffallen, und was sie dann mit ihrer Geißel machen würden, darüber wollte Michael lieber nicht nachdenken.

»So, Mike. Das waren deine fünf Minuten. Können wir?«

Quasi mit den sich nähernden Schritten tippte Michael die wenigen Zeilen ein und schickte die verräterische Nachricht weg.

»Ja, ich bin so weit.«

Er wischte sich unauffällig mit der Hand über die schweißnasse Stirn und musste wieder einmal einschen, dass er für solche Operationen nicht geschaffen war. Sein Platz war der sichere

Arbeitsterminal in einem Rechenzentrum, und nur dort war Michael absolut souverän.



Als Phil und ich ins Field Office zurückkehrten, durfte ich als Erstes die Autoschlüssel abgeben.

»Der Jaguar wird später abgeholt, Jerry. Ihr könnt in der Zwischenzeit den Buick Escalade da drüben fahren.«

An dem zufriedenen Gesichtsausdruck meines Partners konnte ich ablesen, wie sehr ihm der Buick zusagte. Auf dem Weg in die 23. Etage diskutierten wir über die Aussage von Jozy Bornstein.

»Er ist sich völlig sicher, dass die Auftraggeber nicht aus New York sind. Wenn es stimmt, benötigen sie mehr Leute wie Geoff Conrad. Da sollten wir nachhaken«, verteidigte ich meinen Ansatz.

Phil nahm Bornstein dessen Sicherheit nicht ab und ging daher weiter davon aus, dass New Yorker Gangster die Entführung vorbereitet und durchgeführt hatten.

»Warum sonst dieser komplizierte Plan mit dem Tod des Bruders?«

Dieser Punkt war zwischen uns der umstrittenste, da ich von einem gezielten Mordanschlag auf den Bruder von Michael Forbes ausging.

»Die Hintermänner wussten sehr genau über das innige Verhältnis der Brüder Bescheid und mussten daher den Tod arrangieren. Natürlich würde die Beisetzung hier in New York stattfinden und deswegen konnte ihr Plan auch nur hier funktionieren«, blieb ich bei meiner Annahme, dass auch Auswärtige für die Entführung verantwortlich sein konnten.

Als wir auf dem Gang vor unserem Büro ankamen, trat gerade Helen aus der Tür.

»Oh, das passt gut. Mister High möchte euch umgehend in seinem Büro sprechen. Es gibt Neuigkeiten im Entführungsfall Forbes.«

Phil und ich hängten nur schnell unsere Winterjacken auf, dann eilten wir ins Büro unseres Chefs. Mr High stand am Besprechungstisch und las eine Nachricht am Wandmonitor, wobei er sehr nachdenklich wirkte.

»Diese Nachricht ging bei uns ein, und es hat leider ein wenig gedauert, bis unsere Spezialisten einen Zusammenhang mit der Entführung von Mister Forbes gesehen haben.«

Phil und ich studierten eine Weile die Nachricht auf dem Monitor.

»Was ist das für eine Nachricht, Sir?«

Ein Seitenblick zu meinem Partner hatte mir bewiesen, dass er damit ebenfalls nichts anzufangen wusste.

»Unsere Spezialisten halten es für einen Code, den Programmierer zur Erkennung nutzen. Ich habe veranlasst, dass es an Agent Wynne geschickt wurde.«

Der Kollege aus dem Justizministerium hatte die Vermutung unserer Spezialisten bestätigt. Es war eindeutig ein ausschließlich von Michael Forbes benutzter Code.

»Dann gehen die Kollegen des Ministeriums also jetzt mit Sicherheit davon aus, dass es sich um eine Art Hilferuf von Forbes handelt?«

Unser Chef nickte bei meiner Frage und deutete auf den Wandmonitor.

»Ja, da Forbes diesen Code niemals ohne Zwang so offen einsetzen würde. Es ist zwar lediglich ein Fragment, aber dennoch vertraulich. Konnten Sie



mehr über Geoff Conrads Beteiligung an der Entführung herausfinden?«

Wir hatten inzwischen am Besprechungstisch Platz genommen, sodass Mr High sich in gewohnter Manier Notizen auf seinem gelben Schreibblock machen konnte.

»Es herrscht Unklarheit bei Ihnen darüber, ob die Hintermänner eventuell aus New York stammen. Sehe ich das richtig?«

Phil und ich hatten es nicht direkt ausgesprochen, aber unser Chef kannte uns gut genug, um es zu spüren.

»Ja, Sir. Phil sieht durchaus Chancen für eine Operation, die von New Yorker Gangstern durchgeführt wurde. Ich denke allerdings, dass wir uns stärker auf mögliche Hintermänner aus Washington konzentrieren sollten.«

Unser Chef hörte sich konzentriert alle Argumente an und schwieg zum Schluss eine Weile.

»Agent Wynne hat mir einen Umstand genannt, der im Grunde die Annahmen von Phil stützt. Es gibt hier in New York ein Unternehmen, das außerordentliches Interesse an der Verpflichtung von Michael Forbes hat. Alle Abwerbungsversuche sind bislang gescheitert.«

Mr High nannte den Namen des Unternehmens und umriss deren Tätigkeitsfelder, wobei er auch auf einige Prozesse gegen die Firma hinwies.

»Cooper & Rogers stehen in dem Ruf, auch Geschäfte mit sehr fragwürdigen Geschäftspartnern einzugehen. Im Bereich des illegalen Technologietransfers gab es drei Prozesse, die sie jedoch allesamt für sich entschieden haben.«

Auf dem Wandmonitor erschienen einige Zeitungsberichte, die über die Prozesse und die Hintergründe dazu berichteten.

»Dann sollten wir uns vordringlich um *Cooper & Rogers* kümmern, Sir?«

Mr High kam nicht mehr dazu, meine Frage zu beantworten. Ein Anruf von Nick Wynne wurde durchgestellt, da er um ein dringendes Gespräch mit unserem Chef gebeten hatte.

»Agent Wynne? Agent Cotton und Agent Decker sind bei mir. Sprechen Sie bitte.«

Unser Kollege vom Justizministerium klang sehr angespannt.

»Eine weitere Nachricht von Mister Forbes ist auf elektronischem Weg eingegangen, Sir. Da Ihre Spezialisten sie weisungsgemäß sofort an uns weitergeschickt haben, konnten wir sie eindeutig zuordnen.«

Mr High tippte einen Befehl auf der Tastatur ein, und wie durch Zauberhand erschien die zweite Nachricht auf dem Wandmonitor. Erneut bestand die ganze Nachricht aus einer einzigen Zeile, die aus lauter Zeichen bestand. Für mich gab es wieder keinen Sinn, aber genau darin schien ja Forbes Absicht zu liegen.

»Diese Zeile ist ein wichtiger Bestandteil des sogenannten Mastercodes, den Mister Forbes entworfen hat. Damit steht fest, dass die Meldung von ihm stammt.«

Nick Wynne erklärte in verständlichen Worten, was man mit dem vollständigen Mastercode machen konnte, und erneut wurde mir das Ausmaß der Bedrohung bewusst.

»Damit kommt man ohne Probleme in jedes noch so gut gesicherte Behördennetzwerk?«, fragte Mr High nach.

»Leider ja, Sir. Natürlich ist der Mastercode streng vertraulich und

wird nur von Mister Forbes im Rahmen seiner Tätigkeit fürs Justizministerium verwendet.«

Ich konnte den Seufzer nicht unterdrücken und erhielt ein zustimmendes Nicken meines Partners.

»Können Sie mehr aus der Nachricht herauslesen, als dass sie mit Sicherheit von Mister Forbes stammt?«

Wynne musste die Frage von Phil verneinen, wodurch meine leise Hoffnung wieder verschwand.

»Wir wissen von den Bemühungen der Firma *Cooper & Rogers*, die größtes Interesse an der Verpflichtung von Mister Forbes hat. Könnten Sie eine Vermutung wagen, ob dieses Unternehmen hinter der Entführung steckt, Agent Wynne?«

Der Kollege des Justizministeriums äußerte sich unmissverständlich zu Mr Highs Frage.

»Ich bin mir absolut sicher, dass *Cooper & Rogers* zu solchen Mitteln greifen würde. Der Mastercode wäre ein Geschäft, bei dem es um mehrere hundert Millionen Dollar geht.«

Damit war die Entscheidung über unser weiteres Vorgehen gefallen, jedenfalls ging ich davon aus. Doch Mr High hatte nicht vor, sich auf einen einzelnen Ermittlungsstrang zu beschränken.

»Sie und Phil verfolgen die Spur der Gangster weiter, Jerry. Auf *Cooper & Rogers* setze ich June und Blair an. Wir können es uns nicht leisten, nur in eine Richtung zu ermitteln. Für Mister Forbes läuft die Zeit ab, und damit auch für unsere Bemühungen!«



Blair war erwartungsgemäß übel gelaunt, weil ihm der harte Wintereinbruch schwer zu schaffen machte. Er

war erst seit zwei Tagen wieder im Big Apple, nachdem er vierzehn Tage Urlaub in seiner Heimatstadt New Orleans gemacht hatte.

»Was machen wir, wenn wir eingeschneit werden? Holt uns dann eine Rettungsmannschaft aus dem Wagen?«

June schmunzelte, während ihr Partner sich in wilde Fantasien hinstiegerte.

»Natürlich, Blair. Mit allem Drum und Dran. Selbst der Bernhardiner mit dem obligatorischen Schnapsfass um den Hals wird dabei sein«, spottete June.

Den bösen Seitenblick ignorierte sie und wiederholte die Fakten zu Edgar Cooper sowie dessen Geschäftspartner, Chad Rogers.

»Cooper ist der Mann für Verträge und Verhandlungen. Er gilt als skrupellos, aber nicht unmittelbar gefährlich. Das sieht bei Rogers schon ganz anders aus, Blair. Darauf müssen wir uns einstellen.«

Chad Rogers hatte eine sehr wechselhafte Karriere hingelegt, die viel über seinen Charakter offenbarte. Als Jugendlicher war er Gangmitglied gewesen und hatte zwei Jugendstrafen verbüßt. Als er zum dritten Mal vorm Richtertisch stand, musste er sich einen Deal gefallen lassen: entweder sehr lange Zeit in einem Bundesgefängnis oder wenigstens vier Jahre Dienstzeit bei den Streitkräften.

Rogers wählte die Army und schaffte es bis zum Dienstgrad Corporal, bevor ihn sein Charakter wieder einholte. Chad Rogers begann krumme Geschäfte zu drehen und stieg ins Waffengeschäft ein, was ihm kurz vor der unehrenhaften Entlassung den kleinen Finger der linken Hand kostete. Offenbar fanden seine Geschäftspartner es



nicht sehr nett von Rogers, dass er sie gegen den Erlass einer Gefängnisstrafe bei den Cops des CID verriet.

»Rogers ist ein schlimmer Bursche, Blair. Nach seinem Rauswurf aus der Army hat er sich eine Weile in Mittelamerika und Südamerika als Söldner bei den Kartellen verdingt.«

Weshalb Rogers schließlich nach New York zurückgekehrt war, blieb reine Spekulation. Vielleicht hatte Edgar Cooper ihn sogar extra angeworben, weil er einen harten Burschen für sein Geschäft suchte. Einige der Aufträge, die von *Cooper & Rogers* seit dieser Zeit abgewickelt worden waren, wurden von Rogers alten Verbindungen zu korrupten Armeeangehörigen eingefädelt.

»Also ist Cooper der Denker und Rogers der Problemlöser«, stellte Blair lapidar fest.

Sie hatten trotz seiner Unkenrufe die Tiefgarage des Bürogebäudes erreicht, in dem *Cooper & Rogers* ihren Firmensitz hatte. Als Blair den Motor des Dodge Nitro abstellte, genossen sie einen Moment die angenehme Stille. Selbst auf dem Weg zum Empfangstresen im Erdgeschoss konnten die Agents den heulenden Wind hören.

»Das scheint sich zu einem Blizzard auszuweiten, June. Wenn unser Pech uns treu bleibt, müssen wir die nächsten Tage in der Gesellschaft von Edgar und Chad zubringen.«

June schüttelte nur stumm den Kopf und trat an den Empfangstresen, wo sie ihren Dienstausweis vorzeigte. Die beiden Agents wurden sorgsam in ein Besucherverzeichnis aufgenommen, bevor sie in den Fahrstuhl steigen und in die 33. Etage fahren durften. Dort

gab es einen eigenen Empfangsbereich, wo allerdings keine uniformierten Sicherheitsmitarbeiter, sondern adrett gekleidete Frauen arbeiteten.

»Special Agent Clark vom FBI. Das ist mein Partner, Special Agent Duvall. Wir haben einen Termin mit Mister Cooper.«

June hatte vorsorglich diesen Termin per Telefon vereinbart und war einigermaßen überrascht, als er ohne Probleme ermöglicht wurde.

»Willkommen bei *Cooper & Rogers*, Ma'am. Mister Cooper erwartet Sie bereits. Wenn Sie mir bitte folgen wollen?«

©

Fünf Minuten später schloss sich die Glastür hinter der Frau, nachdem sie die gewünschten Getränke serviert hatte. Edgar Cooper empfing die Agents in einem kleineren Besprechungsraum, der mit Kirschholzmöbeln ausgestattet war. An den Wänden wechselten sich Nachdrucke bekannter Bilder mit professionellen Fotografien ab, wodurch eine entspannte Atmosphäre geschaffen wurde.

»Was führt Sie zu mir, Agent Clark?«, wandte sich Cooper an June.

Edgar Cooper hatte sich einen schwarzen Tee eingeschonken und blies sanft in die Tasse. Mit seinen grauen Haaren, dem dunklen Armani-Anzug und einem oberflächlichen Lächeln hätte er genauso gut in der Führungsetage einer Bank sitzen können.

»Ihr Unternehmen hat großes Interesse daran gezeigt, Michael Forbes unter Vertrag zu nehmen. Das entspricht doch den Tatsachen, oder?«

Cooper schlürfte seinen Tee und

dachte über seine Antwort lange nach.

»Ja, das ist korrekt.«

Nach der langen Phase des Nachdenkens hatte June mit einer ausführlicheren Antwort gerechnet. Sollte sich Edgar Cooper generell so viel Zeit mit Nachdenken lassen, würde das Gespräch länger als erwartet dauern.

»Sie haben versucht, Mister Forbes aus seinem Vertrag zu locken. Angeblich wollte Ihr Unternehmen jede erdenkliche Konventionalstrafe zahlen, wenn Mister Forbes seinen vertraglichen Verpflichtungen gegenüber dem Justizministerium nicht nachkommt. Ist das ebenfalls so korrekt wiedergegeben, Mister Cooper?«

Blair wählte wie üblich die direkte Konfrontation und baute auf die verräterischen Reaktionen seines Gesprächspartners. Lange Sekunden verstrichen, in denen Cooper angestrengt über seine Antwort nachdachte. June warf einen Seitenblick auf ihren Partner, dessen Augen sich vor Ungeduld verdunkelt hatten.

»Ja, so könnte man es ausdrücken.«

»Als das nicht funktioniert hat, kam Plan B zum Zuge. Richtig, Mister Cooper?«

Der hatte soeben wieder an seinem Tee nippen wollen, als Blair ihn mit dieser sehr provokanten Frage über-rumpelte.

»Plan B? Ich verstehe Ihre Frage nicht, Agent Duvall.«

Blair lehnte sich vor und musterte den grauhaarigen Unternehmer mit einem harten Ausdruck in den braunen Augen.

»Ach, nein? Ich denke, Sie verstehen mich sehr gut, Sir. Michael Forbes wurde nach der Beerdigung seines Bruders entführt, und mir fällt partout

niemand ein, der ein ähnlich großes Interesse an dem Informatiker hat wie Ihr Unternehmen.«

Edgar neigte den Kopf leicht zur Seite und betrachtete Blair wie ein seltenes Insekt.

»Michael wurde entführt? Das ist ja grausam.«

Dieses Mal kam die Antwort erfreulich schnell, aber sie wirkte ihrerseits wie eine Provokation.

»Sie wollen uns doch nicht weismachen, dass Sie von der Entführung keine Kenntnis haben. Oder etwa doch, Mister Cooper?«

June konnte Blairs Anspannung nahezu körperlich spüren und rechnete mit einem ungezügelten Ausbruch, falls Cooper sich weiter wie bisher verhielt.

»Probleme, Edgar?«

In einer Verbindungstür zu einem anderen Raum stand ein mittelgroßer Mann, der Cooper und dessen Besucher aufmerksam betrachtete.

»Das sind Agents vom FBI, Chad. Special Agent Clark und Special Agent Duvall. Sie unterstellen unserer Firma, dass wir etwas mit der Entführung von Michael Forbes zu tun haben könnten.«

Cooper legte sein zögerliches Verhalten ab, und sofort erkannte June, wozu es gedient hatte. Offenbar musste Chad Rogers über ihre Anwesenheit verständigt werden, und so spielte Cooper auf Zeit, um seinen Geschäftspartner bei dem Gespräch dabeihaben zu können.

Rogers schloss die Verbindungstür und kam mit langen Schritten an den Tisch. Er stellte sich so hin, dass er June und Blair gleichermaßen im Blick behalten konnte. June sah in ihm den typischen Kämpfer, der sein Grund-

wissen auf der Straße erworben und später ausgebaut hatte.

»Das ist nicht nur falsch, sondern erfüllt auch den Tatbestand der Rufschädigung. Habe ich recht, Edgar?«

Ein kaltes Lächeln lag auf dem bleichen Gesicht von Rogers. June sah kleine Narben, die vom linken Jochbein eine Linie bis hinunter auf den Hals zogen.

»Das ist ein Andenken an eine Granatenexplosion, Agent Clark. Es erinnert mich immer daran, dass man sehr vorsichtig auftreten sollte. Besonders, wenn man in unbekanntem Terrain unterwegs ist.«

Blair zuckte bei der kaum verhüllten Drohung zusammen und war blitzschnell auf den Füßen. Anders als die meisten Menschen wich Chad Rogers keinen Schritt zurück, als der Agent sich vor ihm aufbaute. June glaubte sogar, ein zufriedenes Leuchten in den grünen Augen von Chad ausmachen zu können.

»Dann verrate ich Ihnen jetzt, wie gut dieser Vorsatz ist. Was die Entführung eines Mitarbeiters des Justizministeriums angeht, bewegen Sie sich mit Sicherheit auf unbekanntem Terrain, und dazu noch auf sehr gefährlichem! Daran sollten Sie immer denken, falls Sie etwas über die Entführung von Mister Forbes wissen.«

Blair bewies seine Fähigkeit, eine Situation gut einzuschätzen und angemessen zu reagieren. Er brachte seine Erwiderung mit leiser Stimme vor, was Edgar Cooper nervös auf seinem Stuhl hin und her rutschen ließ.

»Ich werde es berücksichtigen, Agent Duvall. Nur hat unsere Firma nichts mit der Entführung von Mister

Forbes zu schaffen, Sir. Haben Sie noch weitere Fragen, Agent Duvall?»

Chad Rogers war nicht der Mann, der sich leicht einschüchtern ließ. Seine Gelassenheit war nicht gespielt, wie June erkannte. Dieser fast unauffällige Mann war sehr gefährlich, und das wollte sie bei den weiteren Ermittlungen auf keinen Fall vergessen. Blair zog eine Visitenkarte aus der Tasche und ließ sie auf den Besprechungstisch fallen.

»Melden Sie sich, falls Ihnen zufällig wichtige Informationen über die Entführung zugetragen werden. Kein Mensch wird mit so einer Aktion davonkommen, weil er sich dabei nämlich mit dem FBI anlegt. Schlechte Karten, wie man so schön am Pokertisch sagt.«

Mit einem letzten Blickwechsel zu den beiden Geschäftspartnern wandte Blair sich ab, sodass June ihm folgte. Er hatte einfach das Heft des Handelns in die Hand genommen, ohne auf die abgesprochene Rollenverteilung zu achten. Ein Verhalten, das June ärgerte. Blair Duvall konnte nicht anders, wie sie wusste. Es würde June allerdings nicht davon abhalten, ihm auf der Rückfahrt einige passende Worte mit auf den Weg zu geben.

⊙

Unsere Spezialisten hatten den Computer, von dem die erste Mail abgeschickt worden war, in der Nähe einer U-Bahn-Station lokalisiert. Phil und ich mussten erneut hinaus ins Schneetreiben, um zur Station in der Intervale Avenue zu gelangen.

»Wenigstens verfügt dieser Wagen über Allradantrieb«, kam es von Phil, als ich fast mühelos einen Zusammenstoß mit einem über zwei Fahrstreifen

schlitternden Lieferwagen verhindern konnte.

»Schon gut, Phil. Was sagen die Leute aus der Verkehrsleitzentrale?«

Mein Partner dirigierte uns möglichst an allen Staus vorbei, die sich nach Unfällen gebildet hatten. Als eine heftige Windböe den Buick packte, umklammerte ich das Lenkrad unwillkürlich noch fester.

»Bis hinauf zur Intervale Avenue sieht es zurzeit gut aus, Jerry. Der Computer muss in einem der Blocks unmittelbar in der Nähe der Station stehen.«

Solange Phil sich nicht um die Verkehrsprobleme kümmern musste, forschte er nach weiteren Angaben zum unmittelbaren Standort des Computers. Unsere Spezialisten arbeiteten unter Hochdruck daran, uns möglichst nahe heranzuführen, aber vermutlich mussten wir trotzdem noch einige Wohnungen oder Büros überprüfen.

»Vorsicht!«

Phil stieß den Warnruf aus, als ein verbeulter Pickup aus einer Seitengasse geschossen kam, dessen Fahrer offenbar die Kontrolle über sein Fahrzeug verloren hatte. Mein rechter Fuß hämmerte aufs Gaspedal, sodass der Buick einen wahren Satz vorwärts machte und wir aus der Gefahrenzone gelangten.

»Das wird unsere Ermittlungen nicht unbedingt erleichtern«, seufzte ich ergeben.

Phil zuckte mit den breiten Schultern, da wir nun einmal keinen Einfluss auf das chaotische Wetter hatten.

»Fahr langsamer, Jerry. Hier kommt gerade eine neue Eingrenzung von den Spezialisten herein.«

Phil studierte die Angaben auf dem Monitor in der Mittelkonsole und warf

immer wieder Blicke auf die Häuser in der Intervale Avenue.

»Wir müssen weiter östlich fahren, Jerry.«

An der nächsten Kreuzung bog ich in die Beck Street ab und stand gleich danach vor einem wütend dreinblickenden Cop, der offenbar versuchte eine Massenkarambolage in den Griff zu bekommen.

»Haben Sie die Warntafel an der Kreuzung übersehen?«

Auf sein Zeichen hin hatte ich die Seitenscheibe gesenkt und klappte statt einer Antwort mein Etui mit dem Dienstausweis auf.

»Wir verfolgen eine Spur, die leider hier in die Straße führt. Gibt es eine Möglichkeit, unseren Dienstwagen irgendwo abzustellen, wo er Sie nicht bei der Arbeit behindert?«

Der Cop warf einen Blick über die Schulter und dann bedeutete er mir, ihm im Schrittempo zu folgen. Fünf Minuten später stapften Phil und ich durch den Schnee.

»Wir müssen mindestens noch einen halben Block weiter östlich, Jerry«, knurrte Phil.

Trotz Winterstiefel und gefütterter Daunenjacke kroch die eisige Kälte schon nach wenigen Augenblicken unter die Kleidung. Selbst die Finger in den dicken Lederhandschuhen waren innerhalb kürzester Zeit eiskalt.

»Mit dem Wagen wären wir hier überhaupt nicht durchgekommen, Phil. Was sagt die Anzeige?«

Mein Partner ließ sich die Daten mittlerweile auf sein Mobiltelefon überspielen und schaute bei meiner Frage auf das kleine Display.

»Besser eingrenzen geht nicht. In einem Radius von fünfhundert Yards

um unseren Standort befindet sich der Computer.«

Ich kniff die Lider zusammen, um bei dem dichten Schneefall überhaupt etwas sehen zu können. In dem angegebenen Radius befanden sich diverse Bürokomplexe, sodass sicherlich mehr als hundert Büros als Standort des Computers in Frage kamen.

Unser Vorhaben glich damit der berüchtigten Suche nach der Nadel in einem Heuhaufen. Dann fiel mein Blick auf zwei Männer, die eilig in einem der Hochhäuser verschwanden. Als der zweite Mann einen prüfenden Blick über den ruhenden Verkehr in der Straße schickte, verschlug es mir glatt die Sprache.

»Simek? Phil! Da vorne ist gerade Brandon Simek in dem Bürokomplex mit der Werbung für Laserdrucker verschwunden.«

Mein Partner sah hinüber zu dem Hochhaus und wandte sich dann mit skeptischem Gesichtsausdruck an mich.

»Du hast Simek gesehen, Jerry? Ganz sicher?«

Ich konnte seine Zweifel nachvollziehen, doch ich war mir meiner Sache absolut sicher.

»Ganz sicher, Phil. Los, wir folgen ihm und seinem Kumpel.«

Beim Überqueren der Straße – wir mussten uns einen Weg zwischen den Stoßstangen der stehenden Fahrzeuge suchen – gab ich Phil eine Beschreibung von Brandons Begleiter. Phil leitete die Beschreibung ans Field Office weiter, wo ein Kollege sie ins System eingab.

Das Erste, was mir auffiel, war die herrliche Stille, die uns im Eingangs-

bereich des Bürohochhauses empfing. Hinter einem Eingangstresen saß ein älterer Mann in der Uniform eines privaten Sicherheitsdienstes. Als wir ins Gebäude gingen, hatte er einen kleinen Fernseher laufen und verfolgte eine Nachrichtensendung.

»Special Agent Cotton und Special Agent Decker vom FBI. Hier sind vor drei Minuten zwei Männer hereingekommen. Kennen Sie diese Männer und wo wollten sie hin?«

Der ältere Mann starrte überrascht auf unsere Ausweise und deutete dann in Richtung der Fahrstühle.

»Ich kenne diese Männer nicht, Sir. Sie sollen einige Dinge aus einem Büro holen, dessen Mieter sie damit beauftragt haben. Hier ist die Anweisung, Sir.«

Er nahm eine Auftragsbestätigung von seinem Klemmbrett und überreichte sie mir. Eine Frau mit dem Namen Ella Rampone hatte demnach ein Büro im 14. Stockwerk angemietet gehabt und nach Ablauf der Mietperiode eine Firma mit der Abholung der Einrichtung beauftragt.

»Waren diese Männer schon einmal hier?«

Der Wachmann schüttelte den Kopf, was einige Hoffnung bei mir auslöste. Mit ein wenig Glück kamen wir zum perfekten Zeitpunkt, wenn die Gangster den verräterischen Computer entfernen wollten.

»Was jetzt, Jerry? Schnappen wir uns Simek und seinen Kumpan oder beschatten wir sie?«, fragte Phil.

Beide Optionen beinhalteten gewisse Risiken, und dennoch erschien mir die Observierung als die bessere Alternative.

Mein Plan sah vor, dass wir uns zunächst über die Identität Simeks Gewissheit verschaffen wollten. Dazu wollte Phil unauffällig einige Aufnahmen mit der in seinem Mobiltelefon eingebauten Kamera machen und sie ans Field Office schicken. Um diese Aufgabe möglichst unauffällig zu bewältigen, beschlossen wir hinauf in die 14. Etage zu fahren. Nach der Beschreibung des Wachmanns gab es dort einen Lagerraum für Bürobedarf, von dem wir die Fahrstuhltüren sehr gut im Blick hätten.

»So oder so bleiben wir den Burschen auf den Fersen, Phil. Das ist das richtige Büro und der gesuchte Computer«, stellte ich kategorisch fest.

Phil hatte die Daten der Mieterin des Büros überprüft und eine Rückmeldung erhalten. Ella Rampone war offenbar eine unauffällige Frau, so dass uns dieser Name vorläufig nicht weiterbrachte. Phil nestelte an seiner Jackentasche herum, da sich sein Ausweisetui im Innenfutter verfangen hatte.

»Warte mal, Phil. Lass mich dir helfen, sonst wird es nie etwas«, mischte ich mich ein.

Dann passierten drei Dinge gleichzeitig und brachten unseren schönen Plan im Ansatz zum Scheitern. Ich schaffte es, das Etui aus dem Futter zu lösen, wobei ich es einen Moment aufgeklappt in der Hand hielt. Genau in diesem Augenblick öffnete sich die Fahrstuhltür und Brandon Simek machte einen Schritt auf uns zu. Dann fiel sein Blick auf die Dienstmarke, und mit einem überraschten Ausruf trat er den Rückweg an.

»Halt! Wir wollen mitfahren«, rief ich das Erste, was mir in den Sinn kam.

Noch konnte Simek nicht ahnen,

dass wir seinetwegen im Gebäude waren. Vielleicht gelang mein Bluff und der Gangster behielt die Nerven. Als das eckige Gehäuse des Computers auf den Steinfußboden krachte und Simek eine großkalibrige Waffe auf mich richtete, hatte sich diese Vorstellung erledigt.

»Waffe fallen lassen!«, brüllte ich und sprang zur Seite.

Phil zog seine Waffe, während ich zunächst seinen Ausweis wegstecken musste. Simek hatte uns erfolgreich abgelenkt, wie ich gleich darauf erkannte. Sein Kumpan musste unbemerkt den Fahrstuhlknopf für eines der oberen Stockwerke gedrückt haben, denn die Türen schlossen sich vor unserer Nase.

»Die Treppe«, rief ich Phil zu.

Doch mein Partner hielt mich am Jackenärmel zurück und schob mich in den anderen Fahrstuhlkorb. Die beiden Männer, die mit dem Lift nach unten gefahren waren, zuckten erschrocken beim Anblick der Waffe in Phils Hand zurück.

»FBI! Sagen Sie dem Sicherheitsmann am Empfang, dass er die Cops alarmieren soll. Los!«

Ich wedelte mit Phils Dienstmarke vor ihrer Nase herum, sodass sie trotz ihrer bleichen Gesichter verstehend nickten und zum Empfangsbereich rannten.

»Du wolltest doch nicht ernsthaft über die Treppen die ganzen Stockwerke überwinden, oder?«

Phil sah mich fassungslos an, während er seine Marke am Revers befestigte. Ich tat es ihm nach und zückte anschließend erneut meine Pistole, um auf Angriffe von Simek und seinen Kumpan vorbereitet zu sein.

»Ich nicht, aber du«, konterte ich.

Mein Partner hob nur zweifelnd die

Augenbrauen. Ich hatte mittlerweile mein Mobiltelefon in der Hand und die Rufnummer des Empfangstelefon eingeegeben. Es war eine unbewusste Reaktion gewesen, dass ich mir die Telefonnummer bei unseren kurzen Dialog mit dem Sicherheitsmitarbeiter eingeprägt hatte.

»FBI! Special Agent Cotton. Sagen Sie mir, wo sich der Fahrstuhl befindet, der näher am Tresen ist.«

Der Mann reagierte erstaunlich fix und teilte mir mit, dass der Fahrstuhl soeben das 16. Stockwerk passiert hätte. Mein Blick ging automatisch hinüber zur Anzeige im Display unseres Fahrstuhlkorbs, wo die Ziffer 12 soeben aufleuchtete.

»Sagen Sie mir sofort, wenn der andere Fahrstuhl anhält.«

Dann deckte ich die Sprechmuschel ab und informierte Phil, wo sich Simek mit seinem Kumpan zurzeit befand.

»Können Simek und sein Freund vom Dach aus verschwinden?«, fragte Phil nach kurzer Überlegung.

Ich reichte die Frage an den Sicherheitsmitarbeiter weiter.

»Können die Männer übers Dach verschwinden?«

Der Mann vom Wachdienst musste über die Frage nachdenken, was mich nervös auf die Anzeige starren ließ. Uns fehlten nur noch fünf Stockwerke, bevor unser Fahrstuhl unmittelbar unter dem Zugang zum Dach angekommen sein würde. Wenn Simek eine derartige Fluchtmöglichkeit kannte, musste er zusammen mit seinem Kumpan fast sein Ziel erreicht haben.

»Schnell! Uns läuft die Zeit weg«,

spornte ich den Sicherheitsmitarbeiter an.



Zwei Minuten später standen Phil und ich ratlos auf dem Dach, wo uns der Schneesturm durchschüttelte. Die Flocken flogen einem wie eisige Geschosse entgegen und kühlten meinen Körper unfassbar schnell aus.

»Wo können die hin sein?«, brüllte ich Phil an.

Mein Partner kauerte sechs oder sieben Yards entfernt hinter einem Abzugsschacht der Klimaanlage. Da die Sichtweite bei diesen Witterungsbedingungen extrem gering war, riskierten wir bei zu hastigem Vordringen, in eine tödliche Falle zu stolpern. Phil sah zu mir hinüber und schüttelte leicht den Kopf. Er war genauso ratlos wie ich.

»Kommt der andere Fahrstuhl wieder runter?«, fragte ich übers Mobiltelefon den Wachmann.

Dank dieser Verbindung konnten wir wenigstens einigermaßen auf mögliche Tricks der Gangster in dieser Hinsicht reagieren. Eine andere Fluchtmöglichkeit existiert nicht.

»Nein, Agent Cotton. Beide Fahrstühle befinden sich nach wie vor im obersten Stockwerk«, lautete die verwirrende Auskunft.

Phil hatte unseren Fahrstuhlkorb manipuliert, sodass man ihn im Augenblick nicht aus einem der unteren Etagen rufen konnte. Wo waren Simek und sein Kumpan?

»Sie müssen hier oben sein, Phil!«

Mein Partner machte Zeichen, dass wir uns vorsichtig übers Dach vorarbeiten sollten. Yard für Yard gingen wir vor und nutzten jede Deckung aus, immer in dem Bewusstsein, dass Simek

und sein Kollege uns angreifen könnten. Ab und an musste ich mit der Hand übers Gesicht fahren, um die klebrigen Schneeflocken zu entfernen.

Als Phil und ich das halbe Dach ergebnislos überprüft hatten, stand ich neben einem der Maschinenhäuser für die Fahrstühle und spähte ins dichte Schneetreiben. Mein Blick ging immer wieder hinunter auf den Boden in der Hoffnung, irgendwo verräterische Spuren im Schnee zu entdecken. Dieses Mal fiel mir eine Kuhle im Schnee auf, die möglicherweise von einem Fußabdruck stammen konnte. Vorsichtig beugte ich mich tiefer und studierte die kaum noch erkennbare Ausbuchtung.

»Phil!«

Ich war mir nunmehr meiner Sache sicher und deutete auf die Stelle am Boden, um meinen Partner darauf aufmerksam zu machen. Phil folgte meiner Handbewegung und suchte nach dem Anzeichen, was angesichts der fast schon wieder geschlossenen Schneedecke schwierig wurde. Ich beugte mich ein kleines Stück vor und wollte meinem Partner andeuten, dass ich Fußspuren entdeckt hätte. Im nächsten Augenblick stieß mich Simek brutal zu Boden, nur um gleich wieder hinter seinem Kumpel im dichten Schneetreiben unterzutauchen.

Phil setzte den Gangstern nach. Fluchend wühlte ich im Schnee herum, um die verlorene Dienstwaffe zu finden. Endlich hatte ich meine Pistole wieder in der Hand und machte mich ebenfalls an die Verfolgung. Mein Blick streifte eine jetzt nur noch angelehnte Tür zum Maschinenhaus, die mir bisher nicht aufgefallen war. Dort also hatten die beiden Gangster sich versteckt und clever die Bedingungen für sich genutzt.

Als für einen winzigen Augenblick heller Lichtschein zirka fünfzehn Yards vor mir aufblitzte, wusste ich, was die Gangster vorhatten. Es standen ihnen zwei Fahrstühle zur Verfügung, die wir praktischerweise im obersten Stockwerk quasi für sie bereithielten. Wenigstens der von Phil blockierte Fahrstuhl stand auf jeden Fall zur Benutzung bereit und mir schoss der Gedanke durch den Kopf, dass Simek und sein Partner unser Vorgehen vermutlich vorausgesehen und darauf ihren Plan aufgebaut hatten.

»Warte, Jerry!«, schreckte mich Phils Warnruf auf.

Die Kugel prallte von einem Schutzblech auf dem Abzugsschacht neben mir ab, ansonsten hätte ich die Gefahr überhaupt nicht bemerkt. Ich warf mich hinter den schützenden Schacht und schaute zu Phil hinüber, der unmittelbar neben der Tür ins Gebäudeinnere kauerte. Offenbar hatten Simek und sein Kumpan meinen Partner durch gezielte Schüsse am weiteren Vorgehen gehindert.

Ich visierte den Spalt der Tür an und gab mehrere Schüsse darauf ab, bevor ich mit langen Sätzen einfach darauf zulief. Es war ein sehr riskantes Vorgehen, doch ich baute darauf, dass die Gangster uns kein langes Feuergefecht liefern wollten. Alles war Teil ihres Plans und deswegen wagte ich diesen Vorstoß. Als mich nur noch wenige Yards vom Türspalt trennten, jagte ich drei Kugeln hindurch und dann stieß ich die Tür auf. Mit lautem Keuchen schwenkte ich die Mündung meiner Waffe von links nach rechts, nur um auf geschlossene Lifttüren zu zielen.

»Sie fahren wieder hinunter, Phil«, rief ich.

Mein Partner war bereits an meiner

Seite und starrte wütend auf die beiden sich synchron abwärtsbewegenden Ziffern oberhalb der Lifttüren.

»Die haben uns ja sauber reingelegt«, knurrte er resigniert.

Ich konnte nicht antworten, da ich bereits wieder mit dem Sicherheitsmann hinter dem Empfangstresen telefonierte.

»Gehen Sie in Deckung. Sobald der erste Cop bei Ihnen ist, soll er sich bei mir melden. Notieren Sie sich die Nummer meines Mobiltelefons.«



»Ich würde es sehr begrüßen, wenn du dich zukünftig an Absprachen halten würdest«, fuhr June Blair an, als sie wieder im Wagen saßen.

Ihr Partner zog erkennbar die Schultern zusammen und starrte angestrengt durch die Windschutzscheibe. Volle fünf Minuten wusch June ihm den Kopf, wohlwissend, dass die Wirkung ihrer Worte von sehr begrenzter Haltbarkeit sein würde. Sie hatte im Laufe der Zusammenarbeit mit Blair Duvail allerdings erkannt, wie wichtig solche regelmäßigen Zurechtweisungen waren. Da ihr Partner sich den Vortrag ohne Unterbrechung anhörte und sogar zustimmend brummte, wandte sich June schließlich dem Computer in der Mittelkonsole zu.

»Es gibt Neuigkeiten zu der Entführung. Das glaub ich doch nicht!«

June starrte fassungslos auf die Bilder im Display, die einige Überwachungsaufnahmen der Beerdigung von Michael Forbés' Bruder zeigten. Die Sicherheitskräfte des Justizministeriums hatten sie aus reiner Vorsicht

angefertigt und damit wichtiges Material für die laufenden Ermittlungen erstellt.

»Was ist denn los, Partnerin?«

Blair hatte seine Sprache wiedergefunden und schaute gespannt zu June.

»Das sind Aufnahmen der Beerdigung, Blair. Darauf ist gut zu erkennen, wie Chad Rogers zuerst mit Forbes spricht und kurz darauf zu zwei Männern in einen Wagen steigt.«

Ohne Vorwarnung bremste Blair scharf ab und lenkte den SUV in die Gegenrichtung.

»Himmel, Blair! Was wird das denn jetzt?«, stöhnte June auf.

Ihr Partner deutete mit dem Zeigefinger auf das Bild im Display.

»Der Mann am Lenkrad des Wagens ist Kyle Alston, der Mann für harte Geschäfte bei *Cooper & Rogers*.«

June beugte sich vor und piffte anerkennend, da ihr Partner den Mann trotz einer Spiegelung in der Seitenscheibe erkannt hatte.

»Hältst du es für reinen Zufall, wenn Rogers zusammen mit seinem gefährlichsten Mann bei der Beerdigung aufläuft?«

Nein, da vermochte June ebenfalls keinen Zufall drin zu erkennen.

»Bin gespannt, wie der feine Chad uns dieses Treffen erklären wird. Vielleicht hat er Alston ja inzwischen zum Chauffeur degradiert.«

Als die beiden Agents zehn Minuten später erneut ins Büro von Edgar Cooper eintraten, schaute er verwundert hoch.

»Agent Clark, Agent Duvall? Haben Sie etwas vergessen oder wieso sind Sie schon wieder hier?«

Erneut spielte Cooper die Rolle des sanftmütigen, entgegenkommenden

Unternehmers, was June ihm längst nicht mehr abkaufte.

»Nein, Sir. Sie haben vergessen uns zu erklären, was Ihr Partner in Begleitung einiger vorbestrafter Männer auf der Beerdigung von Mister Forbes' Bruder zu suchen hatte.«

Bei Junes Aussage runzelte Cooper verblüfft die Stirn, und ihr kamen Zweifel, ob er in alle Aktionen seines Geschäftspartners eingeweiht war.

»Chad war bei der Beerdigung? Davon wusste ich nichts, Agent Clark. Zu dumm, dass er das Haus unmittelbar nach Ihrem Besuch verlassen hat. So werden wir wohl ein wenig warten müssen, bis er uns diese Frage beantworten kann.«

Cooper flüchtete sich wieder in die Verschleppungstaktik, mit der er schon beim ersten Besuch erfolgreich Zeit geschunden hatte.

»Ja, das ist wirklich dumm. Wir sprechen dann eben zuerst mit Kyle Alston. Den habe ich gerade eben noch auf dem Gang gesehen. Würden Sie ihn bitte kommen lassen, Sir?«

June hielt ihren Blick auf Cooper gerichtet, als Blair dreist log und damit ihren Gesprächspartner in die Enge trieb.

»Äh, ja natürlich. Einen Moment bitte.«

Edgar Cooper drückte eine Taste an seiner Telefonanlage und gab die Bitte an seine Sekretärin weiter. Dann lehnte er sich in seinem Schreibtischstuhl zurück und schaute Blair an.

»Sie erwähnten vorhin, dass Chad in Begleitung eines vorbestraften Mannes zur Beerdigung gegangen sei. Wen meinten Sie damit, Agent Duvall?«

June las echte Neugier in Coopers Augen und erneut fragte sie sich, ob

Rogers seinem Geschäftspartner möglicherweise einige Dinge vorenthielt.

»Die Frage erörtern wir am besten, wenn Mister Alston dabei ist«, erwiderte Blair trocken.

Die Augenbrauen von Cooper ruckten überrascht in die Höhe und sein Blick wanderte unwillkürlich zur Bürotür, die in diesem Augenblick geöffnet wurde. Die Sekretärin von Cooper kam ins Büro und machte einen verwirrten Eindruck.

»Verzeihung, Sir. Mister Alston hat zusammen mit Mister Rogers das Haus verlassen. Ich habe extra nachgefragt und Mister Rogers hat es mir am Telefon bestätigt.«

Cooper dankte der Sekretärin und schickte sie wieder aus dem Büro hinaus. Als er mit den beiden Agents allein war, wandte er sich an Blair.

»Da wir auch auf die Antworten von Mister Alston warten müssen, möchte ich jetzt doch um Aufklärung bitten. Wollen Sie etwa andeuten, dass Kyle Alston schon einmal im Gefängnis gewesen ist?«

Blair schüttelte den Kopf, was Cooper erleichtert aufseufzen ließ.

»Nicht nur einmal, Sir. Kyle Alston hat mehrere Strafen abgesessen und seinen Lebensunterhalt bisher noch nie durch legale Arbeit verdient«, korrigierte Junes Partner.

Edgar Cooper starrte den Agent ungläubig an, dann beugte er sich vor und drückte eine andere Taste an seiner Telefonanlage.

»Das haben wir gleich, Agent Duvall. Die Personalabteilung wird uns dazu verlässlich Auskunft erteilen können.«

Als sich eine kühle Männerstimme

meldete, forderte Cooper die Personalakte von Kyle Alston an. In der kurzen Wartezeit, bis die Akte in Coopers Büro gebracht wurde, grübelte June über das Verhalten des Mannes nach. Konnte es sein, dass er von den krummen Geschäften Chad Rogers' tatsächlich keine Ahnung hatte? Es wäre nicht der erste Fall gewesen, wo Geschäftspartner untereinander Geheimnisse hatten.

»Vielen Dank. So, dann wollen wir doch einmal sehen, ob hier etwas von Vorstrafen vermerkt wurde.«

June konnte ihrem Partner ansehen, dass er Cooper die dünne Akte am liebsten aus der Hand genommen und selbst den Inhalt studiert hätte. Doch Blair beherrschte sich und gewährte Cooper die nötige Zeit, bis der Unternehmer sich mit einem erleichterten Lächeln aufrichtete.

»Sie müssen sich irren, Sir. Unser Kyle Alston hat nie in einem Gefängnis gesessen. Vermutlich handelt es sich um eine Verwechslung, Agent Duvall. Sehen Sie selbst.«

Jetzt durfte Blair sich die Akte ansehen und June trat neben ihren Partner. Es gab in der Tat keinen Eintrag, der etwas über einen oder gar mehrere Gefängnisaufenthalte aussagte.

»Nun, Mister Cooper. Kyle Alston ist schon der Mann, den wir meinen. Es wundert mich nicht, dass er seine Gefängnisstrafen unterschlagen hat. Hätten Sie ihn denn eingestellt, wenn er die Strafen angegeben hätte?«

June sah fragend zu Cooper, der entschieden den Kopf schüttelte.

»Selbstverständlich nicht, Agent Clark. Ich verstehe nur nicht, wieso Miss Cox es übersehen haben soll.«

Edgar Cooper erklärte das übliche Vorgehen seiner Firma vor einer endgültigen Einstellung neuer Angestellter. Es wurde eine renommierte Detektei mit der Überprüfung des Kandidaten beauftragt, damit solche Versäumnisse wie vergessene Gefängnisaufenthalte rechtzeitig aufgedeckt werden konnten. Als Cooper den Namen der Detektei nannte, tauschten June und Blair einen überraschten Blick aus.

»Wir kennen die Detektei, Mister Cooper. Ich muss Ihnen zustimmen, dass es nicht zu deren gewohnter Qualität passen will, derartige Fehler zu begehen. Der Name der Mitarbeiterin der Detektei lautet Marian Cox, sagten Sie?«

Blair notierte sich den Namen und zückte mit einer entschuldigenden Geste sein Mobiltelefon. Nach einem kurzen Gespräch mit einem der Leiter der Detektei verstaute ein nachdenklicher Blair sein Mobiltelefon wieder in der Jacke.

»Miss Cox hat den Auftrag nach dem üblichen Standardverfahren abgewickelt, und das beinhaltet auch eine Überprüfung der Person auf Vorstrafen.«

June ließ sich die Mobilfunknummern von Chad Rogers und Kyle Alston geben, bevor sie sich zum zweiten Mal von Edgar Cooper verabschiedeten. June wartete ab, bis sie im roten Dodge Nitro saßen.

»Kommt es nur mir so vor oder denkst du auch, dass Cooper nicht über alle Abläufe in seiner eigenen Firma informiert ist?«



Michael Forbes musste seine gesamte Erfahrung einsetzen, um das Täu-

schungsmanöver unbemerkt durchzuführen. Während der Systemingenieur diverse Schritte an unterschiedlichen Stellen der Konfigurationen durchführte, baute er nebenbei einen Kanal zum Field Office New York auf. Forbes schätzte seine Zeit zur Abfassung der Nachricht ans FBI ein und rechnete mit nur wenigen Sekunden. Das elektronische Signal sollte in der Menge der anderen Signale untergehen, jedenfalls baute Michael darauf.

Zum wiederholten Male wischte er sich den Schweiß von der Stirn, als er Stimmen aus dem Eingangsbereich des verwaisten Büros vernahm. Nur die Computeranlage auf dem Schreibtisch vor Michael war modern und gepflegt. Die sonstige Einrichtung bestand aus wenigen, total abgenutzten Büromöbeln und legte Zeugnis über den Niedergang des früheren Unternehmens ab.

»Drei Minuten, Forbes!«

Die mahnende Stimme seines Aufpassers erhöhte den Druck auf Michael, der nur unbestimmt brummte. Er wurde normalerweise höflich behandelt und man respektierte seinen Status als wichtigen Fachmann. Wäre er sportlicher und mutiger gewesen, hätte er während einer dieser Ausflüge durchaus einen Fluchtversuch starten können. Die Chancen standen dafür nicht einmal schlecht, außer man war wie Michael Forbes ein untrainierter, ängstlicher Mensch.

»Mensch, Simek, was hast du dir denn dabei gedacht?«

Forbes schnappte die vorwurfsvolle Frage auf und reagierte prompt, indem er den Namen in seine Mail ans FBI einbaute. Zusammen mit der Signatur des Rechners in dem verwahrlosten Büro sollte es den Experten der Bundesbehörde den Weg hierher weisen

und einen Hinweis auf die Hintermänner seiner Entführung liefern.

»Fertig?«

Michael hatte seine Arbeit just in diesem Augenblick abgeschlossen und erhob sich mit zittrigen Knien. Sein Aufpasser schaute in die Netzwerkprotokolle, doch an deren Manipulation hatte Michael natürlich gedacht. Trotzdem schnürte ihm die Angst vor Entdeckung die Kehle ab und er schluckte krampfhaft.

»Sehr schön, Forbes. Sie müssen sich keine Sorgen machen, solange Sie so brav bleiben.«

Michael nickte ergeben und ließ sich willig hinaus zum Wagen führen, wobei sein Aufpasser wie üblich einen Seitenausgang wählte. Ein zweiter Mann sicherte immer den Weg, auf dem sie ins Gebäude und später wieder hinausgelangten.

Nie war eine andere Menschenseele auch nur in der Nähe, und das unerwartet schlechte Wetter half den Gangstern dabei, ihre Geisel unbemerkt transportieren zu können. Michael setzte daher völlig auf seine kurzen Nachrichten und die Reaktionen des FBI. Seiner Ansicht nach arbeiteten dort nur Menschen, die trainiert und sehr mutig waren.

⊙

Phil hatte sich um die Koordinierung der Fahndung nach Brandon Simek und dessen Kumpan gekümmert, während ich mir die Aufnahmen der Videoüberwachung vom Wachmann aushändigen ließ. Damit hatten wir auf jeden Fall ein Bilddokument des Zusammentreffens am Lift und vielleicht lieferten uns die Aufnahmen sogar weitere Anhaltspunkte.

»Gerade eben ist eine neue Nach-



richt von Forbes im Field Office eingegangen, Jerry. Wir müssen sofort los!«

Phil erwischte mich noch, bevor ich mit dem Fahrstuhl in die 14. Etage fahren und mir das Büro ansehen konnte.

»Wieso?«

Phil erklärte es mir auf dem Weg hinaus zum Wagen.

»Forbes hat den Namen Simek erwähnt.«

Zum Glück hatten unsere Spezialisten die Nachricht umgehend entschlüsselt und konnten uns so die Daten über den Standort des Computers nennen, wo angeblich auch Simek sein sollte.

»Das ist nur drei Blocks von hier entfernt, Jerry. So weit konnte Simek mit seinem Kumpan kommen.«

Während ich den Wagen mit eingeschalteten Warnlampen zwischen den langsam dahinschleichenden Wagen steuerte, gingen wir den Ablauf durch. Wir hatten keinen Grund, an den Angaben von Forbes zu zweifeln, denn er riskierte sehr viel und würde nur absolut zuverlässige Informationen übermitteln. Dank seiner mutigen Tat konnten mein Partner und ich die Spur der flüchtigen Gangster weiterverfolgen. Erneut erwies sich das Winterchaos als Feind schneller Zugriffe, da wir einige Minuten wegen drei verkeilter Fahrzeuge einbüßten.

»Himmel, das darf doch nicht wahr sein«, stöhnte Phil frustriert auf.

Es war ein dummer Unfall, der zu einem Stau geführt hatte und uns komplett den Weg versperrte. Die beiden einzigen Cops am Unfallort hatten alle Hände voll zu tun und sorgten dennoch

dafür, dass schnell eine Gasse für uns gebildet wurde.

»Mit den Cops möchte ich heute auch nicht tauschen«, kommentierte ich deren gute Arbeit.

Mein Partner nickte zustimmend, während er intensiv einen Kartenausschnitt am Display in der Mittelkonsole studierte.

»Suchst du nach einer Abkürzung?«

»Nein, Jerry. Ich frage mich nur, ob es eine Art Muster gibt. Leider haben wir viel zu wenige Anhaltspunkte, um solche Rückschlüsse ziehen zu können.«

Wir erreichten ein Bürogebäude, das dem vorherigen ziemlich ähnelte. Es gab einige Werbetafeln von Immobilienhändlern, die günstigen Büroraum in dem Haus anpriesen.

»FBI! Ist dieser Mann ins Gebäude gekommen?«

Der junge Mann hinter dem abgenutzt aussehenden Empfangstresen warf einen knappen Blick auf meinen Ausweis, bevor er sich das Bild von Brandon Simek auf dem Display meines Mobiltelefons ansah.

»Nein, Sir. Ich habe vor zwei Stunden die Nachtschicht angetreten und seitdem hat sich hier niemand blicken lassen.«

Ich betrachtete den Empfangsmitarbeiter und wog ab, ob er eventuell von den Gangstern gekauft worden war. Mein Instinkt schätzte ihn jedoch als ehrlichen Menschen ein und so musste ich seinen Angaben glauben.

»Gibt es Büroräume, die von Ella Rampone angemietet worden sind?«, fragte Phil.

Sein Einfall erwies sich als goldrichtig, denn der junge Mann nannte uns ein Büro im neunten Stockwerk.

»Gibt es neben diesem Ausgang noch andere Wege, wie man ins Gebäude hinein- oder hinausgelangen kann?«

Der Empfangsmitarbeiter zauberte einen eingeschweißten Gebäudeplan unter dem Tresen hervor und zeigte uns die verschiedenen Möglichkeiten, wie man auch unbemerkt ins Gebäude hinein- und natürlich ebenso wieder hinausgelangen könnte.

»Aber warum sollte das jemand wollen? Hier gibt es keine Firma, die mit wertvollen Dingen handelt.«

Ich beantwortete die Frage nicht, sondern sagte dem jungen Mann, dass er die Cops anfordern sollte. Dann berieten Phil und ich uns, wie wir weiter vorgehen sollten.

»Wir können unmöglich auf das Eintreffen der Cops warten, Phil. Am besten teilen wir uns auf und versuchen die Gangster zu finden.«

Mein Partner war wenig begeistert über diesen Vorschlag, aber er konnte keinen besseren vorbringen.

»Ich fahre hinauf ins neunte Stockwerk, Phil. Überprüf du die Zugänge. Einer von uns sollte die Gangster aufspüren können.«

Phil akzeptierte die Aufgabenverteilung, und damit wir in permanenter Verbindung bleiben konnten, schalteten wir unsere Mobiltelefone ein. Um die Hände frei zu haben, stöpselte ich den Ohrhörer ins Telefon und steckte es in die Jackentasche.



Gleich darauf stand ich allein in einem Lift, dessen abgestandene Luft nach diversen Ausdünstungen roch. Während meine Augen die Etagenanzeige beobachteten, befestigte ich meine Marke am Revers und zog die Dienstwaffe. Noch so eine unglückliche Si-

tuation wie im ersten Bürogebäude wollte ich unbedingt vermeiden. Als der Fahrstuhl in der neunten Etage anhielt und sich die Türen mit einem leisen Zischen öffneten, war ich mit einem Satz auf dem Gang.

Er lag verlassen vor mir, und lediglich die Abdrücke von Schuhsohlen auf dem nackten Linoleum zeugten davon, dass in naher Vergangenheit überhaupt Menschen hier oben gewesen waren. Ich suchte nach dem Büro, das Ella Rampone angemietet hatte. Wenige Schritte vor der Tür bemerkte ich eine Lichtreflexion am Boden. Ich beugte mich hinab und entdeckte feuchte Abdrücke.

»Phil? Hier oben muss jemand sein. Es gibt feuchte Abdrücke von Stiefeln auf dem Gang«, raunte ich leise.

Mein Partner bestätigte den Empfang und mahnte mich zur Vorsicht. Phil war gerade dabei, sich die Tiefgarage anzusehen. Leider waren die Spuren auf dem Linoleum dermaßen verwischt, dass ich weder etwas über die Richtung der Bewegung noch über die Anzahl der Träger der Stiefel daraus schließen konnte.

An der Bürotür verharrte ich und sah hinab zum Schlitz am Boden. Es gab keinen verräterischen Lichtschein, der auf den Gang fiel. Einige Sekunden lang lauschte ich angestrengt, ohne irgendwelche Geräusche hinter der Eingangstür zu vernehmen. Also legte ich prüfend die Linke auf die Türklinke und bewegte sie vorsichtig.

»Das Büro ist verschlossen, Phil«, teilte ich meinem Partner mit.

»Alles klar, Jerry. Ich bin in der Garage, aber hier scheint niemand zu sein. He, was ist ...«

Phils Stimme brach ab und dann klangen unterschiedliche Geräusche aus dem kleinen Ohrstöpsel. Ich hörte

meinen Partner laut rufen, dann krachten mehrere Schüsse und ein Automotor sprang aufheulend an. Ich wartete gar nicht erst ab, bis Phil sich wieder meldete, sondern rannte zurück zum Fahrstuhl. Während der sich quälend langsam auf den Weg hinunter zur Tiefgarage machte, rief ich mehrfach Phils Namen. Doch offensichtlich war mein Partner so beschäftigt, dass er nicht antworten konnte.

»Phil? Ich bin jetzt unten. Wo steckst du?«

Der Fahrstuhl hatte die Tiefgarage erreicht und ich versuchte verzweifelt, zu meinem Partner in Kontakt zu treten. Das Parkdeck lag völlig verwaist vor mir und aus dem Ohrhörer erreichten mich weiterhin eindeutige Kampfgeräusche. Schlagartig wurde mir bewusst, dass mein Partner die Gangster hinaus aus dem Gebäude verfolgte. Erst jetzt erkannte ich das Heulen des Schneesturms und rannte fluchend zur Rampe, an deren Ende ein geöffnetes Rolltor einen Blick auf wirbelnde Schneeflocken zuließ. Ohne Rücksicht auf meine eigene Gefährdung eilte ich hinaus auf die Straße und suchte nach Phil.

Die Scheinwerfer eines Wagens erfassten mich und im gleichen Moment sprang mich ein Mann mit ungeheurer Wucht an. Der Aufprall auf dem Gehsteig trieb mir die Luft aus der Lunge. Mit einer Drehbewegung schüttelte ich den Kerl ab und kam torkelnd auf die Beine. Dummerweise hatte ich bei dem Aufprall meine Waffe verloren und musste sie im Schnee erst suchen.

Als ich das dunkle Metall der Pistole nur zwei Yards von meiner Position ausmachte, war ich mit einem

Satz dort und hob die Waffe auf. Mit der Pistole im Anschlag wirbelte ich herum und nahm den Angreifer ins Visier, der sich mittlerweile ebenfalls wieder aufgerappelt hatte. Als ich meinen Partner erkannte, senkte ich verblüfft die Waffe.

»Phil? Warum hast du mich von den Füßen geholt?«

Mein Partner stand schwer atmend vor mir und schüttelte wütend den Kopf.

»Weil ich dich für einen der Gangster gehalten habe, Jerry. Die waren wenigstens zu dritt und haben mich überrumpelt.«

Erneut waren uns die Gangster in letzter Sekunde entkommen.

»Wo sind sie hin?«, fragte ich Phil.

Mein Partner war sich sicher, dass zwei der Männer zu Fuß in westliche Richtung gerannt waren. Ich sah in die Richtung und entdeckte den Zugang zur U-Bahn.

»Bei dem Verkehrschaos sind Simek und sein Kumpan mit der U-Bahn schneller.«

Wir rannten gemeinsam zur U-Bahn-Station. Auf der Treppe hinunter zur Station verschafften wir uns durch Rufen und Drängeln genügend Platz, um schnell auf dem Bahnsteig anzukommen. Ein Zug verließ soeben die Station und wir starrten auf die roten Rücklichter der Bahn.

⊙

»Simek hat sein Glück hoffentlich bald aufgebraucht«, knurrte Phil.

Wir hatten die U-Bahn-Station verlassen und kämpften uns durch den Schnee zurück zu dem Bürogebäude, in dem die Gangster vor kurzer Zeit an einem Computer gesessen haben mussten. Da wir unsere Kollegen noch

vor der Verfolgungsjagd über das Büro informiert hatten, trafen wir sie bei der Arbeit an.

»Und? Bringt uns der Rechner in irgendeiner Weise weiter?«, fragte ich den Mann am Schreibtisch.

Er wiegte skeptisch den Kopf.

»Nachdem Mister Forbes hier gearbeitet hat, wurde offenbar ein sehr effizientes Fragmentierungsprogramm gestartet. Es geht mehrfach über die Festplatte und löscht alle bestehenden Einträge, Jerry.«

Ich war mir nicht sicher, ob ich den Spezialisten in vollem Umfang verstanden hatte. Phil bemerkte meine Verunsicherung und ergänzte daher die Ausführung.

»Solche Programme werden auch vom Pentagon eingesetzt, damit wirklich jede Datei unwiederbringlich gelöscht wird. Diese Gangster verstehen es wahrlich, ihre Spuren zu verwischen.«

Der Spezialist nickte und seufzte dabei schwer. Mir kam ein Einfall.

»Könnte das der Grund sein, warum man Forbes entführt hat? Benötigen die Gangster sein Wissen, um ihre Spuren zu beseitigen?«

Der Spezialist schüttelte entschieden den Kopf.

»Nein, Jerry. Michael Forbes' Spezialgebiet ist das Entwerfen schneller Datenbanksysteme. Er hat vermutlich nicht einmal Zugang zu solch einer Software, die dermaßen effizient Festplatten löscht.«

Also mussten wir weiter den elektronischen Spuren folgen, die Forbes für uns auslegte.

»Gibt es andere Hinweise, die uns weiterbringen könnten?«

Phil tauschte einen Blick mit den Computerfachleuten aus, bevor er

zum Leiter der Spurensicherung hinüberschaute. Beide Male erhielt er ein Kopfschütteln und den Hinweis, dass man zunächst alle gefundenen Spuren auswerten musste.

»Dann fahren wir zurück ins Field Office, Phil. Die Fahndung nach Brandon Simek läuft, und wenn wir endlich einmal Glück haben, gibt es mittlerweile auch einen Namen zu seinem Kumpel aus dem Fahrstuhl.«

Phil wollte weniger auf Glück setzen, sondern baute mehr auf Hinweise zu Ella Rampone.

»Sie ist in einer Wohnung in der Morris Avenue. Wir sollten ihr einen Besuch abstatten, Jerry.«

Phil hatte recht, da wir es nicht weit bis zur Morris Avenue hatten. Es machte Sinn, mit der Frau zu sprechen und ihr Verhältnis zu den Gangstern abzuklären. Also steuerte ich den SUV vorsichtig über die glatten Straßen und hatte alle Hände voll zu tun, um nicht in Unfälle verwickelt zu werden.

⊙

Einmal mehr waren es viele Taxifahrer, die sich kaum auf die veränderten Witterungsverhältnisse einstellen wollten.

»Wieso fahren diese Typen nicht langsamer? Wenn sie einen Unfall bauen, verdienen sie doch kein Geld mehr!«

Phil reagierte auf meine rhetorischen Fragen erwartungsgemäß nicht, sondern studierte die bekannten Fakten zu Ella Rampone.

»Mistress Rampone hat eine Zulassung als Maklerin und arbeitet für ein Unternehmen, das in mehreren Bundesstaaten mit Gewerbeimmobilien handelt«, weihte mein Partner mich ein.

Phil las die bekannten Daten laut vor, sodass wir auf dem gleichen Wissensstand waren. Es gab keine erkennbare Verbindung der Maklerin in die Unterwelt.

»Möglicherweise hat Mistress Rampone keine Ahnung, für wen sie die Büros angemietet hat. Es ist nur seltsam, dass sie als Maklerin und Mieterin gleichzeitig auftritt.«

Ich äußerte meine Verwunderung laut, während ich den Buick langsam in die Abfahrt von der Grand Concourse lenkte. Vor uns staute sich der Verkehr und ich wollte unbedingt einen Auffahrunfall verhindern. Meine Blicke wechselten permanent von den Rückleuchten des Wagens vor uns zum Rückspiegel. Hinter uns rollten weitere Fahrzeuge die Ausfahrt hinunter und ich war mir unsicher, ob alle Fahrer ihre Wagen gut im Griff hatten. Sollte es zu einer brenzligen Situation kommen, wollte ich vorbereitet sein.

»Guter Einwand, Jerry. Falls wir irgendwann ankommen, solltest du sie danach fragen.«

Phil spielte sicherlich nicht auf meine Fahrkünste an, dennoch warf ich ihm einen ärgerlichen Seitenblick zu.

»Für das schlechte Wetter oder unfähige Autofahrer kannst du mich schlecht verantwortlich machen«, reagierte ich ungehalten.

»He, das war auch nicht meine Absicht. Es ist einfach eine unglückliche Verkettung von Umständen, dass wir ausgerechnet unter solchen Witterungsbedingungen an einer Schnitzeljagd teilnehmen müssen.«

Tatsächlich gestaltete sich die Weiterfahrt als reines Geduldsspiel, und

als wir endlich am Backsteinhaus in der Morris Avenue ankamen, schauten wir gleichermaßen genervt auf die Uhr im Armaturenbrett.

»Vermutlich stören wir die Familie beim Abendessen«, stellte Phil lakonisch fest.

Ich sparte mir eine Antwort, sondern klopfte den Schnee von Stiefeln und Hosenbeinen ab. Die Familie Rampone wohnte in einem nur vierstöckigen Backsteinhaus. Ihr Apartment befand sich in der zweiten Etage, und nachdem ich den Klingelknopf betätigt hatte, erschien erstaunlich schnell ein braunhaariger Teenager in der Tür.

»Mann, das wurde aber auch Zeit«, fuhr das Mädchen uns an.

Zu spät erkannte sie ihren Irrtum und schaute uns verblüfft an.

»Special Agent Cotton vom FBI. Das ist mein Partner, Special Agent Decker. Wir möchten gerne mit Ella Rampone sprechen. Ist das möglich?«

Wir klappten unsere Ausweise auf, damit das zirka fünfzehn Jahre alte Mädchen unsere Legitimation prüfen konnte. Mehr als einen flüchtigen Blick riskierte sie nicht, bevor sie sich umwandte.

»Mom? Da sind zwei Agents vom FBI, die mit dir reden wollen.«

Wenige Sekunden später erschien Ella Rampone in der Tür, wobei sie sich die Hände an einem Handtuch abtrocknete.

»FBI?«

Phil und ich hatten die Ausweise gleich in der Hand behalten, sodass Mrs Rampone einen Blick darauf werfen konnte.

»Wir müssen uns für die späte Störung entschuldigen, Mistress Rampone. Leider gibt es wichtige Fragen,

die keinen Aufschub dulden. Könnten wir einen Moment mit Ihnen reden?«

Ella führte uns in die Wohnung, vorbei an einem für vier Personen gedeckten Esstisch. Ein rundlicher Mann erhob sich aus einem Fernsehsessel und starrte uns neugierig an.

»Das ist mein Mann, Joseph Rampone. Die Herren sind vom FBI, Joe.«

Der Ehemann von Ella machte große Augen und wirkte verunsichert. Alles in allem erweckte die Familie Rampone nicht den Eindruck, dass sie sich mit Kriminellen einlassen würde.

»Verzeihen Sie bitte die Störung, Sir. Es gibt einige Fragen an Ihre Frau, die leider keinen Aufschub dulden.«

Ella bot uns Platz an und hörte sich meine Frage nach den angemieteten Büros an.

»Ich soll Büroräume angemietet haben? Warum sollte ich so etwas tun? Mein Job ist es, solche Gewerbeflächen zu vermakeln und nicht anzumieten.«

Phil und ich tauschten einen Blick aus, sodass ich seine Einschätzung über die Qualität der Antwort erkennen konnte. Genau wie ich schenkte er Ella Rampone Glauben.

»Wir haben einige Mietverträge, die alle auf Ihren Namen laufen, Mistress Rampone. Sagen Ihnen die folgenden Adressen etwas?«

Während ich die Anschriften der beiden Büros nannte, beschäftigte Phil sich mit seinem Mobiltelefon. Ich hatte so eine Ahnung, was mein Partner vorhatte, und erhielt kurz darauf die Bestätigung.

»Nein, diese Adressen sagen mir so nichts, Agent Cotton. Ich könnte aber in meinem Laptop nachsehen, ob sie möglicherweise im Pool unserer Firma zu finden sind.«

Bevor Ella diesen Vorschlag in die Tat umsetzen konnte, streckte Phil ihr sein Mobiltelefon entgegen. Auf dem Display war einer der Mietverträge zu sehen, der eine Unterschrift mit ihrem Namen enthielt.

»Das ist meine Unterschrift, Agent Decker. Ich habe aber keine Ahnung, wie sie auf diesen Vertrag kommt. Ehrlich, Sir.«

Die Verzweiflung im Gesicht der Maklerin war echt und ließ weitere Fragen in mir aufsteigen.

⊙

June beendete das Gespräch und gab Blair Anweisungen, wohin die Fahrt gehen sollte.

»Chad besichtigt einen Neubau, in dem er einige Räume anmieten möchte. Wir treffen ihn in der Skillman Avenue.«

Blair starrte verdrossen ins immer dichter werdende Schneetreiben und brummte etwas vor sich hin.

»Ich weiß schon, Blair. Du hasst dieses Wetter, und trotzdem werden wir dorthin fahren«, sagte June.

Ihr Partner zuckte ergeben mit den breiten Schultern und lenkte den Dodge Nitro in Richtung der Queensboro Bridge. Die Fahrt verlief erstaunlich reibungslos, was Blairs Laune um einige Grade anhob. Als er den SUV neben einem Transporter einer Firma für Klimatechnik abstellte, musterte June den Rohbau.

»Was gibt es denn hier zu besichtigen?«

»Vermutlich traut Rogers den Bauarbeitern nicht zu, dass sie ihren Job ordentlich machen. Seinem Profil nach scheint er ein Kontrollfreak zu sein«, fand Blair einen Grund.

June zog den Reißverschluss ihrer

Winterjacke zu, sodass der Kragen sich eng um ihren Hals schmiegte. Dann zog sie Handschuhe über und drückte die Beifahrertür auf.

»Ich könnte von hier aus den gesamten Bauplatz hervorragend überwachen«, schlug Blair vor.

»Vergiss es, Partner. Los, raus in die Kälte.«

Murrend kam Blair der Aufforderung seiner Partnerin nach und schloss ebenfalls seine Jacke, bevor er sich eine Pelzmütze auf den Schädel drückte und gefütterte Handschuhe überzog. Nach fünf Minuten auf der Baustelle hatten die Agents immer noch keine Spur von Rogers und Alston entdeckt.

»Und du bist dir absolut sicher, dass wir ihn hier treffen sollen?«, fragte Blair.

Seine Füße waren abgefroren und auch seine Beine schienen sich langsam in Eis zu verwandeln.

»Bin ich, Großer. Wir trennen uns und ich gehe nochmals hinüber zu den Containern der Bauleitung. Schau du in der sechsten Etage nach. Rogers will sich dort angeblich Räumlichkeiten ansehen.«

Blair nickte mürrisch und eilte los. Alles war besser, als in der Kälte herumzustehen und auf den Erfrierungstod zu warten. Im Inneren des Gebäudes hastete er über die nackten Betonstufen in die sechste Etage, wobei er sich dicht an der unverputzten Wand hielt. Es gab natürlich noch viele Öffnungen, die nicht abgesichert waren. Als er in der sechsten Etage ankam, war er wieder richtig durchgewärmt.

Er wischte sich mit der Hand den

dünnen Schweißfilm vom Nacken und ließ gleichzeitig seine Blicke durch den riesigen Raum wandern. Überall lagerte Baumaterial und Werkzeug. Dadurch dass die Fensteröffnungen mit durchsichtigen Planen abgedeckt worden waren, konnte der Schnee nicht bis auf die Baustelle vordringen. Blair schwenkte die Taschenlampe hin und her, verschaffte sich einen Eindruck. Der Strahl der Lampe streifte das Baumaterial und wurde von nackten Betonwänden reflektiert. Außer dem heulenden Wind konnte Blair keinen Laut vernehmen, obwohl er mehrfach laut gerufen hatte.

»Hier oben ist außer mir keine Menschenseele«, brummte er vor sich hin.

Ganz offensichtlich hatte Chad Rogers sich einen dummen Scherz mit den Agents erlaubt oder er steckte irgendwo in einem Stau. Wenn Blair raten sollte, tippte er aber mehr auf den üblen Scherz. Nach einem abschließenden Blick wandte er sich ab und ging zurück zum Treppenhaus. Nach fünf Yards verhielt Blair und drehte sich langsam um. Wieso war es ihm erst jetzt aufgefallen? Hatte die Lampe an dem Tisch in der Ecke ganz hinten im Raum die ganze Zeit gebrannt?

»Hallo? Mister Rogers? Mister Alston?«

Außer dem heulenden Schneesturm gab es keine Geräusche. Blair runzelte verwundert die Stirn und ging langsam hinüber zu dem Tisch. Als er unmittelbar davorstand, streckte er seine Hand zur Lampe hin aus.

»Licht kann auch wärmen, Schnüffler.«

Die Worte erreichten Blairs Bewusstsein in dem Moment, als ihm jemand brutal von hinten gegen den Kopf schlug. Ein Feuerwerk von bunten Blitzen stieg vor Blairs Augen

auf, doch dann erloschen sie genauso schnell wieder.

⊙

June hastete durch den Schnee und benutzte eine Fahrspur darin, sodass sie schnell vorankam. Zusammen mit Blair war sie vor rund zehn Minuten schon einmal an den verschlossenen Containern der Bauleitung gewesen. Vielleicht waren Rogers und Alston lediglich aufgehalten worden und warteten jetzt am Container auf die Agents vom FBI. June mochte nicht darüber nachdenken, wenn die Fahrt umsonst gewesen wäre. Blair würde noch schlechtere Laune entwickeln und sie müsste es aushalten. Bei dem Gedanken an ihren Partner schaute June am Rohbau hinauf, doch der dichte Schneefall in der Dunkelheit verhinderte, dass sie etwas ausmachen konnte. Nicht einmal der Strahl von Blairs Taschenlampe reichte aus, um einen Lichtpunkt in der Nacht zu erzeugen.

June senkte den Blick wieder und umrundete einen Schaufelbagger, der von einer dichten Schneedecke überzogen war. Durch den Schneepanzer wirkte das Fahrzeug runder und noch mächtiger, als es sowieso schon war. June schaute zu den drei Containern und spürte beim Anblick der dunklen Fenster die Enttäuschung in sich aufsteigen. Chad Rogers und Kyle Alston warteten nicht auf sie. Resigniert wandte June sich ab und wollte zurück zum Haupteingang des Rohbaus gehen, um dort auf Blair zu warten.

»Wohin denn so eilig, schöne Lady?«

Die raue Männerstimme ließ June überrascht zusammenzucken, da sie keinen Laut vernommen hatte und daher auch die Anwesenheit anderer

Menschen nicht erwartete. Sie drehte den Kopf nach links, um den Sprecher anzusehen. Der Schlag kam prompt von der rechten Seite und ließ June halb ohnmächtig in die Knie gehen. Es war reine Willenskraft, dass sie nach der Waffe griff. Dann traf sie ein weiterer Schlag und June verlor endgültig die Kontrolle über ihren Körper. Vor Schmerzen stöhnend fiel sie auf die Seite und landete im kalten, feuchten Schnee.

June spürte die eisige Kälte in ihrem Nacken und dankte dem Schnee für die dadurch einsetzende Belebung ihrer Lebensgeister. Sie wollte sich aufrichten, doch da packten sie bereits zwei Paar kräftige Männerhände und stellten sie mühelos auf die Beine. Ihr Blick erfasste verummte Gestalten, und da wusste June, dass es sehr schlecht um sie stand.

»FBI! Lassen Sie mich sofort los, sonst kriegen Sie Ärger mit meinem Partner«, stieß sie unter Schmerzen hervor.

»Ach, nein. Doch nicht von dem Farbigen, der in der sechsten Etage friedlich auf einigen Säcken Rauputz schläft? Oder doch?«

Die Stimme triefte vor Hohn und June musste erkennen, dass ihre Lage wirklich äußerst aussichtslos war. Sie konnte sich nicht dagegen wehren, als der eine Mann ihr die Pistole abnahm und achtlos in die Dunkelheit schleuderte. Dann zerrte der andere Mann den Reißverschluss ihrer Winterjacke auf und sofort stiegen schreckliche Bilder in Junes Kopf auf. Sollte sie das Opfer einer Vergewaltigung werden? Voller Wut und Verzweiflung warf June sich hin und her, doch die Männer hatten mit ihrem Widerstand gerechnet.

»Keine Bange, Püppchen. Dir wird

schon noch warm genug werden«, spottete der Mann auf der linken Seite.

Junes Gegenwehr verzögerte das Vorhaben der Männer nur, doch schließlich stand sie ohne Jacke im eisigen Wind. Längst hatte man ihr die Handschuhe abgenommen und dann riss einer der Männer ihre Arme auf den Rücken. Er verdrehte sie dermaßen, dass June jede Gegenwehr einstellen musste. Ihre Sehnen und Muskeln waren so sehr überdehnt, dass jede noch so winzige Bewegung einen stechenden Schmerz verursachte.

»Sie sind wahnsinnig! Ich bin vom FBI!«

June schrie die Worte in ihrer Verzweiflung heraus, doch außer gehässigem Lachen gab es keine Reaktionen. Wehrlos musste sie hinnehmen, wie der eine Mann ihr die Stiefel auszog. Als sie ihre Füße abstellte, sogen sich die Socken umgehend mit kaltem Schnee voll und ein Gefühl von Taubheit breitete sich aus. Der Mann schleuderte die Stiefel weit von sich und trat dann dicht vor June. Sie konnte kalte, graue Augen hinter den Schlitz in der Maske ausmachen. June erkannte den gelangweilten Blick eines Mannes, der schon oft brutale Gewalt angewendet hatte. Hier durfte sie nicht auf Mitleid oder Zögern hoffen.

»Mal sehen, wie dir das gefällt«, spottete die raue Stimme.

June startete einen letzten Versuch und wollte mit ihren Füßen den Mann treten. Doch sie scheiterte schon im Ansatz, weil der Schmerz in den Schultergelenken einfach zu groß wurde. Mehr als ein kleines Zucken der Beine kam dabei nicht heraus und beeindruckte den Maskierten überhaupt

nicht. Seine Finger verkrallten sich in der dunklen Jacke und dann riss er abrupt am Stoff, sodass die Knöpfe absprangen.

June konnte nicht verhindern, dass Tränen über ihr Gesicht strömten. Sie versuchte sich einzureden, dass es vom eisigen Wind ausgelöste Tränen wären, doch in ihrem Innersten wusste sie es besser. June befand sich in einer so aussichtslosen Lage, wie sie es schon sehr lange nicht mehr erlebt hatte. Sie war den Männern hilflos ausgeliefert, und die schneidende Kälte raubte ihr unfassbar schnell die Kräfte.

○

Blair fühlte eine fast angenehme Taubheit, die sein ganzes Denken ausfüllte. Irgendetwas störte allerdings dieses Empfinden und so tastete seine Hand suchend umher, um den störenden Gegenstand von seinen Rippen zu entfernen. Es dauerte eine ganze Weile, bevor er die kalte Eisenstange und seine aktuelle Lage in einen Zusammenhang brachte. Schlagartig kehrten die Erinnerungen an das Licht in der Ecke des Raumes sowie den hinterrücks erfolgten Angriff zurück. Ächzend rollte Blair sich zur Seite und spürte zunächst, wie das drückende Gefühl an seinen Rippen verschwand. Bei seinem Sturz war er auf eine lange Eisenstange gefallen, die den Druck auf den Rippen verursacht hatte.

»June?«

Erst die Gedanken an seine Kollegin brachten die Lebensgeister vollends zurück, sodass Blair sich unter Flüchen aufrappelte. Zunächst torkelte er einige Schritte zur Seite und musste sich an einen Stützpfeiler lehnen, um die aufkommende Schwäche zu überstehen. Unwillkürlich tastete Blair mit der Hand an seinen Hinterkopf und

konnte die Erhebung unter den kurzgeschorenen Haaren spüren. Von dort ging der stechende Schmerz in seinem Kopf aus und verursachte den permanenten Schwindel. Als der prüfende Griff zur Waffe deren sicheren Sitz im Holster ergab, seufzte er leise auf. Blair überwand die Schwächephase unter Aufbietung seiner Willenskraft und nahm den Abstieg in Angriff.

Es ging weit langsamer, als er es sich wünschte, aber nach einer schier endlosen Zeit erreichte der Agent den Ausgang. Blair blieb einen Moment in der Kälte stehen und legte den Kopf in den Nacken. Die Schneeflocken und kleine Eiskristalle trafen schmerzhaft auf seine Gesichtshaut, was umgehend eine belebende Wirkung hatte. Genau auf diesen Effekt hatte er gesetzt, und dann machte Blair sich auf die Suche nach seiner Kollegin. In der Nähe der Container machte er einen Platz aus, auf dem mehrere Menschen den Schnee niedergetrampelt hatten.

»June? Wo steckst du?«

Blair hatte die Hände trichterförmig vor den Mund gelegt und brüllte aus Leibeskräften gegen den Sturm an. Doch es kam keine Antwort von June, was ihn noch besorgter werden ließ. Zum Glück hatte seine Taschenlampe den Sturz unbeschadet überstanden, sodass er wenigstens einige Yards weit damit leuchten konnte. Der wirbelnde Schnee ließ eine weitere Sicht nicht zu, dennoch reichte es schließlich aus.

Blair entdeckte nach einer Weile einen dunklen Fleck im Schnee, und als er dort ankam, beugte er sich zu der Winterjacke hinunter und hob sie hoch. Eine Ahnung stieg in dem Agent auf, was seiner Partnerin widerfahren sein könnte. Blair ließ den Strahl seiner Taschenlampe immer im Halbkreis

vor seinen Füßen hin und her wandern, bis er auf die Winterstiefel stieß.

»June? Melde dich! Ich bin es, Blair!«

Die Verzweiflung verlieh seiner Stimme mehr Kraft und dennoch erhielt Blair keine Antwort. In seiner Fantasie stiegen schlimme Bilder auf, wo er seine Partnerin nackt im Schnee liegen sah. Wütend verdrängte Blair das Bild ihres Kopfes in einer riesigen Blutlache, in der sich Schneeflocken auflösten.

»June? Gib einfach einen Laut von dir, du dickköpfiges Frauenzimmer!«, brüllte Blair voller Angst.

Es war kein menschlicher Laut, der seine Aufmerksamkeit erregte. Das metallische Klirren kam aus östlicher Richtung, wo die Arbeiter Baumaterial und Abfälle angehäuft hatten. Auf dem Weg dorthin stieß Blair auch auf die Waffe seiner Partnerin und hob sie mit wachsender Panik auf.

»June? Bist du das?«

Laut rufend eilte Blair in diese Richtung und hörte erneut das metallische Klirren. Das konnte kein Zufall sein, und an eine streunende Katze oder einen Hund mochte Blair in diesem Augenblick auch nicht glauben. Als er vor einer Palette mit Elektrokabeln stand und lauschte, wiederholte sich das Klirren in unmittelbarer Nähe. Hastig drängte Blair sich zwischen zwei Palettenstapeln hindurch und dann erfasste der Strahl seiner Taschenlampe die Gestalt von June. Erschrocken starrte Blair die halbnackte Kollegin einen kurzen Moment an, bevor er reagierte.

»Mein Gott, June. Was haben die Scheißkerle dir angetan?«

Seine Partnerin versuchte zu antworten, doch sie fror dermaßen, dass die Zähne laut klapperten und kein



verständliches Wort aus ihrem Mund kam.

»Was? Ich verstehe dich nicht, June«, fragte Blair hilflos nach.

Da schnellte Junes Hand vor und riss ihm die Winterjacke aus der Hand. Jetzt begriff Blair endlich, was seine Kollegin wollte, und half ihr zuerst in die wärmende Jacke, bevor er ihr auch die Winterstiefel über die nassen Socken zog. Dann klemmte er sich kurzerhand die Taschenlampe zwischen die Zähne, beugte sich hinunter und hob seine Kollegin auf.

Blair spürte große Erleichterung, als eine erschöpfte June es sich widerstandslos gefallen ließ und sich an seine Schulter kuschelte. Mit langen Schritten eilte Blair durch den Schnee und legte June auf die Rückbank des Dodge Nitro. Dann sprang er selbst hinters Lenkrad, schaltete die Signallampen sowie Sirene ein und jagte den Wagen von der Baustelle.



Als Phil und ich ins Field Office zurückkehrten, war es bereits nach acht Uhr am Abend. Die Erschöpfung der vergangenen Stunden kam erst so richtig in der Wärme unseres Büros zum Tragen.

»Ich brauch dringend einen Becher mit heißem Kaffee«, stellte Phil fest.

Da es mir genauso erging, wollte ich uns eine Thermoskanne beschaffen, doch so weit kam ich gar nicht. Auf dem Gang vor unserem Büro stieß ich auf Helen und starrte die Sekretärin unseres Chefs überrascht an.

»Du bist so spät noch im Büro?«, fragte ich.

»Die Entführung von Forbes wirbelt reichlich Staub auf. Mister High möchte dich und Phil sofort in seinem Büro sehen.«

Ich öffnete also die Bürotür wieder und rief Phil zu, dass er mit zum Chef kommen solle.

»Und der Kaffee?«

Helen konnte uns beruhigen, da sie auch für Mr High frischen Kaffee aufgesetzt und erst vor wenigen Minuten in sein Büro gebracht hatte. Unser Chef beendete soeben ein Telefonat, als wir eintraten, und winkte uns an den Besprechungstisch. Als ich das Tablett mit der Thermoskanne und den Tassen darauf erblickte, deutete ich fragend darauf und erhielt ein promptes Nicken.

So kamen Phil und ich in den Genuss heißen Kaffees, der unsere Lebensgeister wieder ein wenig weckte. Am liebsten hätte ich meine Beine weit von mir gestreckt und die Augen für einige Minuten geschlossen. Doch diesen Luxus konnte ich mir im Augenblick nicht leisten, da es um die Aufklärung einer brisanten Entführung ging.

»Berichten Sie bitte über die beiden Büros und das Zusammentreffen mit den Gangstern.«

Mr High hatte seinen Sitzplatz am Kopfende des Besprechungstisches eingenommen und sah uns auffordernd an. Abwechselnd berichteten Phil und ich über die Ereignisse, während unser Chef sich Notizen anfertigte.

»Haben Sie eine Theorie entwickelt, wozu diese Büros dienen könnten?«

Diese Frage hatte uns auf der Rückfahrt unablässig beschäftigt.

»Möglicherweise planen die Gangster einen groß angelegten Angriff auf eines der Behördennetzwerke, Sir. Da sie nicht über ein Rechenzentrum verfügen, müssen sie sich bei diversen

Universitäten oder anderen Einrichtungen anmelden, um von dort freie Rechnerkapazitäten zu erhalten.«

Phil hatte diese Idee entwickelt und mich überzeugt. Für einen umfassenden Download von Daten aus einem Behördennetzwerk benötigten die Gangster entsprechende Speicherkapazitäten. Viele Universitäten verfügten über solche freien Kapazitäten und boten sie zur vorübergehenden Nutzung an.

»Würde jemand sehr große Datenmengen aus einem Behördennetzwerk von nur einem Rechner aus vornehmen, gäbe es Warnmeldungen. Möglicherweise benutzen die Gangster deshalb die Computeranlagen in den verschiedenen Büros, um ihre Aktivitäten zu verschleiern.«

Mr High hörte aufmerksam zu und nickte mehrfach.

»Das klingt sehr plausibel, Phil. Wozu diese Gangster dann Mister Forbes benötigen, erschließt sich von selbst.«

In der anschließenden Diskussion versuchten wir, einen Zusammenhang zwischen den beiden Büros aus geografischer Sicht zu entwickeln.

»Leider sind zwei Punkte auf dem Stadtplan wenig aussagekräftig, Sir. Wir können nur hoffen, dass Michael Forbes uns noch mehr Nachrichten schicken kann und wir dann ein Muster erkennen können.«

Mr High sah ein, dass diese Vermutung noch zu früh kam.

»Wie wollen Sie weiter vorgehen, Jerry?«

Da gab es meines Erachtens nur einen sinnvollen Ansatzpunkt.

»Ich denke, dass die Spur zu Ella Rampone noch nicht komplett ausgeschöpft ist. Sie versichert zwar sehr glaubhaft, nicht die Unterschrift auf

den Verträgen geleistet zu haben, aber irgendwer hat dann ihre Unterschrift hervorragend gefälscht.«

Mr High nickte verstehend.

»Sie haben recht, Jerry. Wenn wir Mistress Rampone Glauben schenken, dann muss es eine Person aus ihrem näheren Umfeld sein. Kommt hier vielleicht der Ehemann in Frage?«

Genau dieser Frage hatten Phil und ich nachgehen wollen, als Helen uns zum Chef gerufen hatte.

»Schön, dann gehen Sie dieser Spur weiter nach. Wir müssen jetzt unbedingt am Ball bleiben, da die Zeit gegen uns arbeitet.«

Phil und ich tranken den Kaffee aus. Als wir uns gerade erheben wollten, erhielt unser Chef einen dringenden Anruf. Wir blieben sitzen und sahen zu Mr High, falls dieser Anruf neue Erkenntnisse für unsere Ermittlungen brachte.

»Wie geht es June? Das haben Sie ganz richtig entschieden, Blair. Gut, wir sprechen darüber, sobald Sie zurück im Field Office sind.«

Bei den Antworten unseres Chefs tauschten Phil und ich alarmierte Blicke aus. Ungeduldig warteten wir das Ende des Telefonats ab. Dann erzählte uns Mr High, dass June von Blair ins Krankenhaus gebracht worden war. Als er uns den Grund für diese Maßnahme nannte, konnten wir nur fassungslos den Kopf schütteln.

»Scheinbar haben June und Blair bei Cooper & Rogers in ein Wespennest gestochen«, brachte Phil es auf den Punkt.

Bevor wir uns weiter mit den Entführern von Michael Forbes beschäftigen konnten, machten wir uns frisch und



schlüpften in Ersatzkleidung. Alle erfahrenen Agents hatten zu diesem Zweck eine mit Ersatzkleidung gepackte Reisetasche im Field Office deponiert. So konnte man sich ohne Verzögerung auf ungeplante Dienstreisen begeben oder bei schwierigen Ermittlungen in der Stadt eben frisch machen.

»Es gibt eine neue Mail von Forbes.«

Mit diesen Worten empfing mein Partner mich und deutete auf eine Abschrift der elektronischen Nachricht, die er auf seinem Monitor stehen hatte. Ich wollte sie gerade in Ruhe studieren, als ein Anruf mich davon abhielt.

»Mistress Rampone? Ja, das ist ein guter Hinweis. Vielen Dank für den Anruf.«

Der Maklerin war eingefallen, wie ihre Unterschrift auf die Verträge gekommen sein könnte. Der Hinweis konnte stimmen oder auch nur eine clevere Ablenkung sein, aber ich wollte ihm auf jeden Fall nachgehen.

»Mistress Rampone hat eine Kollegin, die sie bei Abwesenheit im Büro vertritt. Diese Abby Tarpley kommt angeblich auch ohne Schwierigkeiten an eine echte Unterschrift von Mistress Rampone, um sie zu fälschen.«

Phil zeigte sich ähnlich skeptisch wie ich und konzentrierte sich daher wieder auf die neueste Nachricht von Forbes. Ich wollte die Überprüfung des Hinweises nicht auf die lange Bank schieben, daher gab ich den Namen von Abby Tarpley ins System ein. Das Ergebnis war schnell da, weil es herzlich wenig über diese Frau zu vermelden gab. Abby war mit einem Angestellten eines Versandhandelsge-

schäfts verheiratet, arbeitete bereits seit acht Jahren für die gleiche Maklerfirma wie Mrs Rampone und zahlte ordentlich ihre Steuern.

Alles in allem eine völlig unauffällige Bürgerin unserer Stadt. Ich überflog die vorhandenen Kopien offizieller Dokumente und wollte die Überprüfung gerade als ergebnislos abhaken, als mein Blick an einer Zeile im Steuerformular hängen blieb. Als ich den Geburtsnamen von Abby las, stieß ich unwillkürlich einen leisen Pfiff aus.

»Was ist?«

Phil schaute verärgert auf, weil ich ihn offensichtlich mitten aus einer wichtigen Überlegung gerissen hatte.

»Der Mädchenname von Abby Tarpley ist Simek.«

Mein Partner lehnte sich verblüfft zurück, während ich die Familienverhältnisse von Brandon Simek und Abby Tarpley abglich.

»Abby ist die jüngere Schwester von Brandon, Phil. Sie hat ihn als Bürgen für einen Kredit angegeben.«

Urpötzlich hatte der Hinweis von Mrs Rampone ein völlig anderes Gewicht erhalten.

»Ich kann auch auf der Fahrt zur Wohnung von Mistress Tarpley weiter über diese Nachricht nachdenken«, sagte Phil.

⊙

Wir meldeten uns ab und wagten uns erneut hinaus in die Schneelandschaft von New York. Obwohl die Fahrzeuge der Stadtreinigung ununterbrochen im Einsatz waren, konnten sie den Massen an Schnee kaum etwas entgegensetzen. Selbst auf den breiten Avenues lag der Schnee als klebrige Masse und behinderte das Vorankommen. Da viele

40

Taxis wegen ihrer Bereifung lediglich im Schnecken tempo fahren, wurde ich bald ungeduldig und scherte aus.

»Überschätz die Fähigkeiten des Buick besser nicht, Jerry.«

Phil fühlte sich zu dem Kommentar genötigt, nachdem ich den SUV in einen gefährlichen Schleuderkurs gesteuert hatte.

»Keine Panik, Partner. Langsam fängt es sogar an, mir Spaß zu machen«, antwortete ich.

Tatsächlich empfand ich Spaß daran, wenn der SUV im Schnee überraschende Fahreigenschaften entwickelte und mir neue Erkenntnisse übers Fahren vermittelte. Angesichts der Ermittlungen beschränkte ich dieses Vergnügen allerdings auf ein erforderliches Maß, sodass wir schnell die Holland Avenue erreichten. Auf der Fahrt hatte Phil die meiste Zeit geschwiegen, und da ich wusste, wovüber mein Partner nachdachte, ließ ich ihn in Ruhe.

Schließlich standen wir vor dem Wohnhaus der Familie Tarpley. Ich legte den Kopf in den Nacken und schaute hinauf in den dunklen Himmel, weil mir erst in diesem Augenblick der nachlassende Schneefall bewusst wurde.

»Das ist es!«

Phil gab eine Äußerung von sich, die mein Verständnis überforderte.

»Stehst du unter einem Kälteschock oder wieso sprichst du neuerdings nur noch in Rätseln?«, fragte ich ihn.

Statt einer sinnvollen Antwort gab Phil die neueste Nachricht von Michael Forbes wortwörtlich wieder. Ich stampfte ungeduldig mit den Stiefeln im Schnee herum, um die aufsteigende Kälte ein wenig zurückzudrängen.

»Könnten wir dieses Rätselspiel

nicht im Foyer des Hauses fortsetzen? Mir wird es zu kalt hier draußen.«

Phil sah mich mit einer Miene an, die mehr als tausend Worte ausdrückte. Trotz seiner Einschätzung zu meiner Belastungsfähigkeit gab er nach und wir betraten den Eingangsbereich des Apartmenthauses. Der Blick über die vielen Reihen überwiegend verbeulter Briefkästen reichte aus, um die Mietkategorie des Hauses einzuschätzen. Natürlich gab es keinen Portier, sondern nur den vergilbten Aushang mit Telefonnummer einer Hausverwaltung. Die handschriftlichen Kommentare darauf spiegelten die Zufriedenheit der Hausbewohner mit diesem Service sehr eindeutig wider.

»Forbes hat an seine Nachricht eine Zahlenkolonne angefügt, die bisher keinen Sinn zu ergeben schien.«

Phil wiederholte die Zahlen, was mich aber genauso ratlos wie bislang dastehen ließ.

»Und?«

Mein Partner machte eine ausholende Handbewegung, die das Haus und die Straße einschloss.

»Die Zahlen deuten auf diese Adresse hin?«, kam mir eine Erleuchtung.

Phil runzelte verwirrt die Stirn und seufzte dann abgrundtief.

»Nein, natürlich nicht! Es sind aber Koordinaten, so wie man sie im GPS-System findet. Forbes hat seinen letzten Aufenthaltsort so verschlüsselt, weil er wahrscheinlich via Internet ein entsprechendes Ortungstool für seinen Rechner verwendet hat.«

Phil antwortete mir zwar, aber sprach immer noch in Rätseln.

»Willst du mir sagen, dass er zwar keine Ahnung von der echten Adresse des Büros hatte, dafür aber die GPS-

Koordinaten des Computers übers Internet ermitteln konnte?«

Es klang auch in meinen Ohren verrückt, aber zu meiner Verblüffung nickte Phil mehrfach.

»So etwas geht?«

»Ja, wenn man die richtigen Systeme kennt und einsetzt, kann es funktionieren. Wenn ich richtig liege, befand sich Forbes zu dem Zeitpunkt, als er die Nachricht abgesetzt hat, irgendwo in der Burke Avenue.«

Die Avenue befand sich einige Meilen weiter nördlich in der Bronx, und als ich mir ihre Position auf dem Stadtplan ins Gedächtnis gerufen hatte, verstand ich auf einmal die Aufregung meines Partners.

»Wenn man die drei Positionen der Büros, aus denen Forbes seine Nachrichten abgesetzt hat, miteinander verbindet, führt der Weg immer tiefer in die Bronx hinein«, sprach ich meine Überlegung laut aus.

»Ganz genau, Jerry. Es hat den Anschein, als wenn die Bronx in unseren Ermittlungen dieses Mal eine zentrale Rolle spielen würde.«

So weit stimmte ich meinem Partner zwar zu, aber als wirklich heiße Spur vermochte ich diese Entdeckung noch nicht anzusehen.

»Sprechen wir mit Abby Tarpley und finden heraus, wieso sie die Büros unter dem Namen ihrer Kollegin angemietet hat.«

Ich stimmte Phils Vorschlag zu und stieg mit ihm in den ebenfalls mit handschriftlichen Kommentaren übersäten Fahrstuhl. Einige der Sprüche waren durchaus von einem gewissen Unterhaltungswert und konnten neuen

Bewohnern interessante Einblicke in die Hausgemeinschaft vermitteln. In der 13. Etage brannten nur zwei Deckenlampen und die meisten Mieter nutzten den Gang als Zwischenlager für ihren Hausmüll. Da es neben der Wohnungstür der Familie Tarpley keinen Klingelknopf gab, klopfte ich mit der Faust gegen die Tür. Erst nach dem dritten und wesentlich nachdrücklicheren Hämmern öffnete sich die Wohnungstür und zwei rot geränderte Augen fixierten mich wütend.

»Was soll der Scheiß, hä? Wir brauchen keine Versicherungen, und jetzt hau ab oder es setzt was!«



Phil und ich hielten unsere Marken in die Höhe, um den offensichtlich angetrunkenen Mann zur Räson zu bringen.

»Was? Abby hat die Cops gerufen? Na, warte!«

Es wurde Zeit, dass wir dem tobenden Ehegatten die Grenzen aufzeigten. Ich folgte dem Mann ins Wohnzimmer und konnte gerade noch verhindern, dass er die Frau am Bügelbrett angriff.

»FBI! Sie beruhigen sich jetzt oder ich lasse Sie von den Cops abholen und in eine Zelle wegsperren!«, fuhr ich Mrs Tarpleys Ehemann hart an.

Einige Sekunden lang stierte er mich verblüfft an, doch dann ging es wieder mit ihm durch. Er holte weit aus und wollte mir seine Rechte ins Gesicht schlagen. Phil stand auf der anderen Seite und wir packten gleichzeitig zu, legten Mr Tarpley Handfesseln an.

»Mistress Abby Tarpley?«

Die Frau stand unbeweglich hinter ihrem Bügelbrett und verfolgte die

Fesselung ihres Mannes mit undurchdringlicher Miene.

»Ja, das bin ich. Was machen Sie jetzt mit Bob?«

Phil hatte längst eine Streife angefordert, da wir keine Zeit mit betrunkenen Schlägern vergeuden wollten.

»Die Cops werden ihn mit aufs nächste Revier nehmen und in eine Zelle sperren, damit er seinen Rausch ausschlafen kann«, antwortete ich.

»Von mir aus.«

Angesichts der gleichgültigen Haltung von Abby ging ich davon aus, dass es solche Zwischenfälle bereits öfter gegeben hatte und sie es mittlerweile mit Gleichmut ertrug.

»Wenn Ihr Mann Sie schlägt, sollten Sie sich besser trennen. Irgendwann verletzt er Sie ernsthaft und vielleicht kann Ihnen dann niemand mehr rechtzeitig helfen«, redete Phil der Ehefrau gut zu.

Abby zuckte mit den Achseln.

»Ja, vielleicht. FBI, sagten Sie?«

Offenbar war ihr die eigene Familiensituation ziemlich egal, während unsere Zugehörigkeit zum FBI Abby weit mehr fesselte.

»Special Agent Cotton, und das ist Special Agent Decker.«

Ich stellte uns förmlich vor und hielt Abby meinen Ausweis hin. Mit weit aufgerissenen Augen starrte sie meine Legitimation an.

»Ich habe noch nie einen echten Agent vom FBI getroffen. Das glaubt mir Ella nie im Leben, und wenn doch, dann platzt sie vor Neid.«

Abby lachte scheppernd los und langsam bekam ich eine Vorstellung, welche Komplikationen uns in dieser Wohnung erwarten würden. Als zwei Cops mit von der Kälte geröteten Gesichtern an der Wohnungstür auf-

tauchten, überreichten wir ihnen den vor sich hin fluchenden Bob Tarpley.

»Na, Bob. Dieses Mal hast du dich wohl mit den falschen Leuten angelegt«, begrüßte ihn der eine Officer.

Es stellte sich heraus, dass Abbys Ehemann schon öfter wegen seiner Ausbrüche aufgefallen war und einige Nächte in Haft zugebracht hatte. Nachdem diese Störung endlich abgestellt war, wandten wir uns an Abby.

»Bei Ella Rampone waren wir heute auch schon, Mistress Tarpley. Es geht um einige Mietverträge, die für Büroräume unterschrieben wurden. Diese Verträge tragen zwar die Unterschrift Ihrer Kollegin, aber das ist eine Fälschung. Wer hat Sie mit der Fälschung beauftragt, Mistress Tarpley? War es Brandon, Ihr Bruder?«

Abby schaute mich voller Unglauben an, so als wenn ich ihr gerade die Lösung für ein uraltes Rätsel geliefert hätte.

»Das wissen Sie? Oh, Shit. Ich wollte Brandon doch nur einen Gefallen tun, Agent. Er ist immer für mich da gewesen, und endlich konnte ich ihm einmal behilflich sein.«

Es war offensichtlich, dass Abby keine besonders intelligente Frau war, und ich konnte mir zusammenreimen, wie Brandon seine Schwester zu dem Gefallen gedrängt hatte.

»Ihnen war nicht bewusst, dass die Fälschung einer Unterschrift als Straftat gewertet werden kann?«

Phil stellte seine Frage mit einem ungläubigen Unterton in der Stimme.

»Nein, Agent. Brandon hat mir erzählt, dass es nur eine Gefälligkeit sei und mir nichts passieren würde. Das war gelogen, Agent Cotton?«

Ich empfand Mitleid mit der gutmütigen Abby, die von dem eigenen

Bruder in eine kriminelle Sache verwickelt worden war.

»Na, dem werde ich aber was erzählen, wenn er gleich kommt!«, fauchte Abby.

Ich wollte sie gerade beruhigen, als mir die Brisanz ihrer Ankündigung aufging.

»Brandon ist auf dem Weg hierher, Mistress Tarpley?«

Abby nickte mit vor Wut funkeln den Augen.

»Oh, ja. Und das wird er noch sehr bereuen, Agent Cotton.«

Das lag absolut in meiner Absicht, allerdings in anderer Form, als Abby es sich ausmalte.

»Hat Ihr Bruder gesagt, weshalb er zu Ihnen kommt?«

Da Abby ausschließlich auf Fragen mit Informationen herausrückte, musste ich so vorgehen.

»Ja, natürlich. Brandon will unseren Wagen ausleihen, weil seine Karre nicht anspringt.«

Phil und ich tauschten einen Blick aus, dann verließ er die Wohnung. Dieses Mal wollten wir das Überraschungsmoment ausnutzen und Brandon Simek keine Gelegenheit für eine erneute Flucht geben. Mein Partner würde für die erforderlichen Maßnahmen sorgen, während ich in der Wohnung auf den ahnungslosen Gangster warten wollte.

»Wie viele Büros haben Sie eigentlich für Brandon angemietet, Mistress Tarpley?«

Nach kurzer Überlegung kam die Angestellte des Maklerunternehmens auf acht Büros, und zu meiner Überraschung konnte Abby sich sogar an die

einzelnen Adressen erinnern. Während ich mir die Daten notierte, kam der erwartete Anruf von Phil.

»In zirka zehn Minuten werden zwei Streifenwagen mit Cops vom Revier eintreffen, Jerry. Ich behalte den Hauseingang im Blick und melde mich, sobald Brandon dort auftaucht.«

Bevor wir die Verbindung trennten, gab ich meinem Partner schnell noch die Adressen der Büros durch, die Abby für ihren Bruder angemietet hatte. Da Phil im Buick auf Simek wartete, konnte er nebenbei diese Daten ins System eingeben und seiner Theorie weiter nachgehen. Mit acht unterschiedlichen Adressen würde sich weit besser eine mögliche Linie auf dem Stadtplan entwickeln lassen. Außerdem mussten alle Büros zügig überprüft werden, um so eventuell auf das Versteck mit Michael Forbes zu stoßen.

»Wann hat Ihr Bruder angerufen und seinen Besuch angekündigt, Mistress Tarpley?«

Abby runzelte nachdenklich die Stirn und schätzte den Anruf auf einen Zeitpunkt, der etwa fünfzehn Minuten vor dem Eintreffen von Phil und mir liegen musste. Mein Blick ging automatisch zum Ziffernblatt meiner Armbanduhr und so konnte ich abschätzen, dass seitdem fast eine Stunde verstrichen war.

»Wo wohnt Brandon zurzeit, Mistress Tarpley?«

Unter der offiziellen Meldeadresse hatten wir keine Spur des gesuchten Gangsters finden können, was uns nicht weiter gewundert hatte.

»Er ist bei seiner Freundin eingezogen, und das war schon im Oktober vergangenen Jahres«, lautete die überraschende Antwort.

Abby erwies sich mehr und mehr

als äußerst wertvolle Quelle. Bislang hatten wir keine Ahnung von einer Freundin gehabt, mit der Brandon Simek seit mehreren Monaten sein Leben teilte. Ich ließ mir den Namen der Freundin nennen und gab ihn zusammen mit der Anschrift von der gemeinsamen Wohnung ebenfalls an Phil durch.

»Wenn Brandon vom Schnee nicht allzu sehr behindert wird, müsste er demnächst hier eintrudeln«, rechnete Phil nach.

»Richtig, Phil. Ist die Verstärkung schon eingetroffen?«

Die Cops waren noch auf dem Weg in die Holland Avenue, also blieben Phil und ich vorerst auf uns allein gestellt. Dafür hatten wir aber den Vorteil, dass Simek keine Ahnung von unserer Anwesenheit hatte, und darauf bauten wir.

Die nächsten Minuten verbrachte ich damit, von Abby mehr über ihren Bruder zu erfahren. Sie erzählte von einer unglücklichen Kindheit in der Bronx, wo der Vater seine Kinder regelmäßig misshandelt hatte. Besonders der Sohn hatte unter den ständigen Prügelein des Vaters zu leiden gehabt, was in gewisser Weise den weiteren Lebensweg erklärte. Brandon hatte sich als Jugendlicher sehr früh einer der vielen Gangs angeschlossen und musste eine Jugendstrafe absitzen. Diese Strafe war später aus seinen Akten getilgt worden, weshalb sie mir ebenfalls neu war.

Insgesamt hatten es weder Brandon noch Abby wirklich geschafft, aus dem Teufelskreis ihrer Herkunft auszubrechen. Der Job im Maklerbüro war der erste, in dem Abby es mehrere Jahre ausgehalten hatte. So wie sie es schilderte, war es vor allem der Verdienst von Ella Rampone.

»Und trotzdem haben Sie ausgerechnet die Unterschrift von Mistress Rampone gefälscht?«

Abby wrang ein Taschentuch zwischen ihren Händen und seufzte bitter.

»Meinen Namen durfte ich für Brandon nicht verwenden, und da blieb nur Ella übrig. Ich fühle mich auch ganz elend deswegen. Jetzt werde ich den Job vermutlich wieder verlieren, oder?«

Davon ging ich auch aus, aber dennoch wollte ich Abby nicht jede Hoffnung nehmen.

»Das wird später vor allem bei Ihrem Arbeitgeber liegen, Mistress Tarpley. Vielleicht erkennt er Ihre Notlage an und drückt ein Auge zu. Ich hoffe es für Sie.«

Abby nickte mit traurigem Gesichtsausdruck, dann wurde unser Gespräch vom zweiten Anruf meines Partners unterbrochen.

»Simek betritt soeben das Haus, Jerry. Er ist nicht allein!«

◉

Die Zeiger der Uhr im Eingangsbereich des Krankenhauses zeigten an, dass soeben die zweite Stunde des neuen Tages angebrochen war.

»Mir geht es gut, Blair! Hör auf, mich zu bemuttern, sonst kannst du dich hier gleich behandeln lassen«, fauchte eine wütende June Clark.

Der behandelnde Arzt hatte June attestiert, dass ihr unfreiwilliger Striptease keine Erfrierungen verursacht hatte.

»Sie waren unterkühlt und müssen mit einer Erkältung rechnen, Agent Clark. Bislang kann ich nur feststellen, dass Sie über eine erstaunlich robuste



Konstitution verfügen«, sagte der übermüdete Arzt.

Die Witterungsverhältnisse hatten für einen zusätzlichen Schub an Patienten gesorgt, sodass alle Ärzte und das Pflegepersonal weitere Überstunden leisten mussten.

»Schon gut, June. Als dein Partner darf ich mir doch Sorgen machen, oder etwa nicht?«, wehrte Blair den Angriff ab.

June hielt ihn am Arm fest und schaute Blair fest in die braunen Augen.

»Das ist sehr lieb von dir, aber wirklich nicht nötig. Wenn du mir etwas Gutes tun willst, hilf mir, Rogers und Alston aufzuspüren. Einverstanden?«

Blair grinste hart und nickte mehrfach.

»Und ob, Partnerin. Ich bin deiner Ansicht, dass diese Kerle uns in eine Falle gelockt haben. Das wird ihnen noch sehr leid tun.«

Nachdem die beiden Agents sich wieder über das weitere Vorgehen einig waren, hasteten sie hinaus auf den Besucherparkplatz des Mercy Hospital. Obwohl sie nur gut eine Stunde im Krankenhaus verbracht hatten, lag bereits wieder eine dicke Schneeschicht auf dem Dodge Nitro.

»Der Himmel hat seine Pause also auch beendet und beschert uns Neuschnee«, stellte June lakonisch fest.

Mit ihren Händen befreiten sie die Scheiben vom Schnee und setzten sich dann ins Auto. Blair startete den schweren Motor und sorgte so dafür, dass wenigstens ein wenig mehr Wärme ins Innere gelangte.

»Ich setze unsere Spezialisten auf

das Mobiltelefon von Chad Rogers an. Mit ein wenig Glück verfügt es über einen GPS-Chip, den sie lokalisieren können.«

June war voll in ihrem Element und sprach gleich darauf mit den Spezialisten im Field Office, während Blair sie wieder im Einsatz befindlich meldete. Mr High würde darüber informiert werden und gleichzeitig erfuhr Blair den aktuellen Stand der Ermittlungen ihrer Kollegen.

»Und? Konnten die Kollegen dir weiterhelfen?«

Blair steckte sein Mobiltelefon weg und schaute fragend zu seiner Partnerin, die sich über das kleine Display in der Mittelkonsole beugte.

»Ja, die Mobiltelefone von Rogers und Alston verfügen beide über GPS-Chips, sodass wir sie orten können. Gibt es Neuigkeiten aus dem Büro?«

Blair erzählte seiner Partnerin, dass ihre Kollegen eine Verbindung zwischen der Entführung von Forbes und Brandon Simek entdeckt hätten.

»Jerry und Phil haben scheinbar weitere Büros ausfindig gemacht, von wo aus Forbes seine Nachrichten verschickt hat.«

June erfuhr auch, dass ihre Kollegen vermutlich bald Simek verhaften konnten.

»Na also. Endlich bewegt sich etwas, und nicht nur bei Jerry und Phil.«

Blair beugte sich bei den Worten seiner Kollegin ebenfalls über das Display und sah den kleinen Leuchtpunkt.

»Dann auf in die Orloff Avenue, Partnerin.«

Blair steuerte den Dodge vorsichtig vom Parkplatz und lenkte den roten SUV wenige Blöcke weiter in die Auffahrt zur Park Avenue. Dank der

fortgeschrittenen Uhrzeit waren weniger Fahrzeuge unterwegs, sodass Blair den Dodge über die dicke Schneedecke bewegen konnte. Ab und an brach der Wagen aus der Fahrspur aus, aber er bekam ihn jedes Mal schnell wieder in den Griff.

⊙

Ich verstaute schnell mein Mobiltelefon wieder in der Jacke und wandte mich an Abby.

»Es ist jetzt sehr wichtig, dass Sie sich genau an unsere Absprache halten. Kriegen Sie das hin?«

Wir hatten abgemacht, wie sich Abby bei der Ankunft ihres Bruders verhalten sollte. Damit Brandon nicht vorzeitig Verdacht schöpfen konnte, sollte seine Schwester ihn in die Wohnung lassen, während ich im Badezimmer verschwand. Ich wollte an diesem simplen Plan festhalten, obwohl Brandon nicht allein kam. Auf die Schnelle würden wir keinen besseren Plan entwickeln können, und uns blieben zwei Vorteile: Simek ahnte weiterhin nichts von unserer Anwesenheit und vom nächsten Revier würden uns sehr bald Cops zu Hilfe kommen.

»Ja, Agent. Brandon hat mich schon öfter in Schwierigkeiten gebracht, aber noch nie gab es Ärger mit dem FBI. Damit muss endlich Schluss sein.«

Abby hatte ihre anfängliche Enttäuschung über dieses erneute Ausnutzen durch ihren Bruder überwunden und erwies sich als gefestigt in ihrem Entschluss, uns bei der Ergreifung ihres Bruders zu unterstützen.

»Eine wirklich gute Entscheidung, Mistress Tarpley. Mit ein wenig Glück haben Sie die Sache in wenigen Minuten überstanden.«

Mit diesen aufmunternden Worten

ging ich ins Badezimmer und zog die Tür bis auf einen kleinen Spalt zu. In der verbleibenden Zeit prüfte ich meine Waffe und spähte angespannt durch den Spalt auf die Wohnungstür. Abby öffnete die Tür nach dem ersten Läuten der Türglocke und begrüßte ihren Bruder.

»Hi, Abby. Das ist Jozy, ein Freund. Er hat mich hierhergefahren. Das mit dem Wagen geht doch in Ordnung, oder?«

Mir verschlug es einen Moment glatt die Sprache, als Jozy Bornstein hinter Simek die Wohnung betrat. Offenbar hatten die Cops ihn wieder auf freien Fuß gesetzt, was mich angesichts des Drogenfundes völlig überraschte. Irgendwie hatte er es geschafft, zu Brandon Simek in Verbindung zu kommen, und wollte sich scheinbar so noch ein Stück vom großen Kuchen sichern.

Als mein Mobiltelefon in der Jackentasche vibrierte, zog ich es hervor und las die Nachricht von Phil. Er befand sich auf dem Gang vor der Wohnungstür, womit Phase zwei unseres Plans zur Umsetzung gelangen konnte. Ich passte den Augenblick ab, wo Abby an der Badezimmertür vorbei war, und sprang dann heraus. Simek und Bornstein zuckten total überrumpelt zusammen.

»FBI! Halten Sie die Hände so, dass ich sie gut sehen kann!«

Brandon runzelte die Stirn und tat weiter überhaupt nichts, während der schockierte Jozy eilfertig beide Arme weit vom Körper abspreizte.

»Sie haben keine Chance, Simek! Machen Sie nur eine falsche Bewegung und ich schieße.«

Als Phil sich im Rücken der beiden Männer bemerkbar machte, sah er die Aussichtslosigkeit seiner Lage ein. Mit mürrischem Gesichtsausdruck brei-

tete er seine Arme aus und drehte die Handflächen so, dass wir sie gut sehen konnten. Wortlos stierte er über meine Schulter zu Abby, die schweigend im Wohnzimmer stand. Brandon ahnte sicherlich, dass seine Schwester uns geholfen hatte.

»Agent Decker?«

Mit dem Eintreffen der zwei Cops schlug das Pendel endgültig zu unseren Gunsten aus. Gemeinsam legten wir den Gangstern Handfesseln an, nachdem wir sie durchsucht und entwaffnet hatten. Die Cops kümmerten sich um den Transport ins Field Office, wo Phil und ich den Gangstern einige Fragen zu ihrer Beteiligung an der Entführung von Michael Forbes stellen wollten.

»June und Blair verfolgen eine Spur zu Chad Rogers und Kyle Alston, Jerry. Sie sind ebenfalls in der Bronx. Vielleicht sollten wir die Vernehmung besser auf dem Revier vornehmen«, schlug Phil nach seinem Telefonat vor.

Sein Vorschlag machte Sinn, also baten wir die Cops, Simek und Bornstein auf ihr Revier zu schaffen. Wir würden ihnen folgen, um dort alle nötigen Fragen zu klären.

⊙

Während Brandon Simek in einem separaten Vernehmungszimmer auf uns warten musste, kümmerten Phil und ich uns zunächst um Jozy Bornstein. Der Kumpel von Geoff Conrad ruckte nervös am Tisch herum, als wir den Raum betraten und den Officer mit einem Nicken entließen.

»Was hat Sie zu dieser Dummheit bewegt, Jozy. Wollten Sie den Tod

Ihres Kumpels rächen oder lockt das große Geld?»

Ich warf eine Akte auf den Tisch, sodass Jozy zusammenzuckte. Es war eine Akte, die ich mir bei einem der Detectives ausgeborgt hatte, ohne jeden Bezug zu Bornstein. Er sollte nur glauben, dass es seine Akte wäre, und einen weiteren Grund für seine Nervosität bekommen. Mittlerweile kannte ich auch den Grund, weshalb die Cops Bornstein hatten laufen lassen müssen. Die Pillen in der Tüte entpuppten sich als ein harmloses Vitaminpräparat und das weiße Pulver war tatsächlich Mehl. Irgendwer hatte den naiven Gangster aufs Kreuz gelegt, und Dummheit war bislang noch nicht strafbar.

»Ich will meinen Anwalt sprechen, Agent Cotton. Ich kenne meine Rechte!«

Phil lachte amüsiert auf, während ich in gespielter Gereiztheit beide Fäuste auf den Tisch presste und Jozy hart anfunktete.

»Deinen Anwalt? Sobald wir diesen Weg beschreiten, gibt es keinen Spielraum für Deals mehr. Verstehst du, was das für dich bedeuten würde?«

Ich hob die Akte an und ließ sie nochmals laut auf die Tischplatte fallen. Bornstein war weder besonders intelligent noch verfügte er über die erforderliche Abgebrühtheit eines Gangsters vom harten Kaliber eines Geoff Conrad. Genau deswegen hatte er ihn ja bewundert und sah vermutlich sogar in dessen Tod durch Kugeln eines Cops noch eine Heldentat.

»Die nächste Verurteilung sichert Ihnen eine lebenslange Versorgung auf Staatskosten. Und da Ihre Karriere in der Unterwelt eher unbedeutend ausfällt, wird Ihnen niemand im Gefängnis auch nur die kleinste Spur an Respekt entgegenbringen.«

Meine Worte bohrten immer mehr Löcher in Bornsteins schon angeschlagenes Bollwerk, wie das Flackern seiner Augen mir verriet.

»Wenn ich auspacke, gibt es einen Deal. Das haben Sie doch so gesagt, Agent Cotton, oder?«

Ich lehnte mich noch weiter vor und brachte meine Nasenspitze sehr nahe an die von Jozy Bornstein.

»Die Zeit läuft ab, Jozy. Raus mit der Sprache, oder mein Kollege ruft sofort Ihren Rechtsanwalt an«, umging ich die Beantwortung seiner Frage.

Der kleine Gangster wischte sich mit der flachen Hand über die verschwitzte Stirn, und als er immer noch zögerte, wandte Phil sich wortlos um und öffnete die Tür zum Vernehmungszimmer.

»Halt! Warten Sie, Agent Decker. Ich will ja reden.«

Zehn Minuten später betraten wir den anderen Vernehmungsraum, in dem ein gelassen wirkender Brandon Simek auf seinem Stuhl saß. Seine Augen musterten uns kühl und herablassend.

»Mit Jozy haben Sie den entscheidenden Fehler gemacht, Simek. Conrad wusste sehr genau, weshalb er einen wie Bornstein nicht bei der Entführung dabeihaben wollte. Jozy hat nicht das erforderliche Format, und das wird Ihnen jetzt zum Verhängnis.«

Brandon hörte sich meinen Vortrag an. In seinem Gesicht regte sich nichts, aber mit einem so leichten Erfolg hatte ich auch nicht gerechnet.

»Mir ist natürlich klar, dass Sie in einer echten Zwickmühle stecken. Vermutlich haben die Auftraggeber Ihnen nur die halbe Wahrheit erzählt, warum Michael Forbes entführt werden soll. Ich tippe auf eine der üblichen

Begründungen, die sich um viel Geld drehen.«

Bei Simek würde keine Geste der Einschüchterung mit einer dicken Akte, die auf den Tisch kracht, oder ähnliche Spielchen funktionieren. Er war intelligent und abgebrüht genug, um derartige Manöver im Ansatz zu durchschauen. Dafür hörte er allerdings sehr aufmerksam zu und vollzog meine Überlegungen gedanklich nach.

»Sie müssen überhaupt nicht reden, Simek. Es gibt wie üblich den Grundsatz, wer wissentlich oder auch unwissentlich an einer Terroraktion gegen die USA teilnimmt, muss mit der Höchststrafe rechnen. So einfach läuft es ab.«

Erstmals veränderte sich Simeks Mienenspiel, als ich das Wort Terroraktion verwendete.

○

»Was? Sie müssen sich doch Gedanken darüber gemacht haben, wozu die Auftraggeber einen Geheimnisträger des Justizministeriums entführen lassen. Für eine simple Lösegelderpressung gäbe es genügend leichtere Opfer, und man müsste sich nicht gleich mit dem gesamten Apparat anlegen.«

Phil bohrte geschickt in der Wunde weiter, wie das Aufflackern in Simeks Augen belegte. Ganz offensichtlich behagte ihm die Richtung des Gesprächs nicht sonderlich, aber noch schwieg er eisern.

»Agent Cotton?«

Der Detective steckte wie besprochen den Kopf zur Tür herein und sah mich auffordernd an.

»Jetzt nicht, Detective. Ich spreche später mit meinem Chef«, wehrte ich ab.



»Es ist der Generalstaatsanwalt, Sir. Er besteht darauf, sofort mit Ihnen zu sprechen. Vermutlich geht es um die Übergabe an die Kollegen der Homeland Security.«

Ich warf Phil einen gequälten Blick zu, der nur gleichmütig mit den breiten Schultern zuckte.

»Klär doch einfach die Modalitäten der Übergabe, dann sind wir diesen heiklen Fall endlich los«, schlug er vor.

Ich schaute zu Simek, bevor ich mich erhob. Der Gangster dachte angestrengt nach, wobei er sicherlich nach einer brauchbaren Verhandlungsposition suchte. Brandon Simek meldete sich erst, als ich den Raum fast verlassen hatte.

»Einen Moment, Agent Cotton.«

Ich verkniff mir ein triumphierendes Lächeln und wandte mich um. Simek saß leicht vorgebeugt auf dem Stuhl und fixierte mich mit kaltem Blick.

»Teilen Sie dem Generalstaatsanwalt dann auch gleich mit, dass bei meiner Festnahme eine Frist angefallen ist. Mir bleiben noch dreißig Minuten. Sollte ich zu dem Zeitpunkt immer noch im Gewahrsam des FBI oder der Homeland Security sein, stirbt Michael Forbes.«

Unsere Blicke verhakten sich ineinander und es war mir unmöglich zu sagen, ob Simek einen gewagten Bluff riskierte oder die Wahrheit sagte.

»Gut, Mister Simek. Ich werde es dem Generalstaatsanwalt ausrichten. Sie können Mister Simek zurück in die Zelle bringen, Detective.«

Phil warf Simek einen prüfenden

Blick zu, bevor er mir aus dem Vernehmungszimmer folgte.

»Ich kann nicht beurteilen, ob Simek die Wahrheit sagt oder einen guten Bluff versucht«, teilte Phil mir auf dem Gang mit.

»Kann ich leider auch nicht sagen, Phil. Was würdest du tun?«

Mein Partner musste nicht lange überlegen.

»Wir sollten mit Mister High sprechen und hören, was er dazu sagen kann.«

Unser Chef hörte sich das Problem an und dachte eine halbe Minute schweigend nach.

»Lassen Sie Simek laufen, Jerry. Versuchen Sie aber, an ihm dranzubleiben. Verfügt das Revier über die technischen Mittel, um eine Observation vornehmen zu können?«

Diese Frage klärten wir mit dem Lieutenant, der zurzeit der leitende Beamte des Reviers war.

»Wir können einen Wagen oder die Kleidung des Gangsters verwanzen, Sir. Die Reichweite der Geräte ist zwar nicht sehr groß, dafür funktionieren sie aber ganz ordentlich.«

Phil ließ sich außerdem noch das Mobiltelefon von Brandon Simek zeigen und stellte zufrieden fest, dass es eines der neuesten Generation war.

»Wir können Simek aufspüren, wenn er sein Mobiltelefon einschaltet. Damit wären wir doppelt abgesichert.«

Ich bat den Lieutenant, die winzigen Sender in der Kleidung von Simek anzubringen. Gleichzeitig richtete Phil eine GPS-Ortung für Simeks Mobiltelefon ein, die er über sein eigenes Mobiltelefon verfolgen konnte.

»Na schön, Phil. Dann lassen wir Simek frei und verfolgen seine Spur.«

Es klang weit überzeugter, als ich es in Wahrheit war. Zunächst vertraute ich der Technik nur sehr begrenzt und außerdem machte mir Simek Sorgen. Er würde vermutlich eine Beschattung vermuten und sich nicht so einfach verfolgen lassen.

»Sie sind jetzt das Problem der Kollegen von der Homeland Security, Mister Simek. Ob diese auf Ihre Freilassung eingehen, wage ich allerdings zu bezweifeln.«

Der Detective hatte Brandon Simek aus dem Vernehmungszimmer geholt, und als er auf dem Weg zu den Zellen an uns vorbeikam, gab ich dem Gangster die Worte mit auf den Weg. Dabei zogen Phil und ich schon unsere Handschuhe über und verließen das Revier, sodass Simek es mitbekam.

»Ich bin gespannt, ob er auf diese Scharade hereinfällt«, brummte Phil fünf Minuten später.

Wir saßen im Buick und mein Partner starrte angestrengt auf das kleine Display seines Mobiltelefons.



Blair fluchte wie ein Rohrspatz, als er einen Blick über die Schulter durch die Rückscheibe des Dodge Nitro warf.

»Das glaub ich jetzt doch nicht!«

June hätte vor Wut am liebsten auf das Armaturenbrett eingehämmert, aber es würde nur Energie kosten, und die brauchte sie momentan für wichtigere Dinge.

»Fahr einfach über den Fußweg weiter«, forderte June ihren Partner auf.

Als die Spezialisten aus dem Field Office die Daten für die Mobiltelefone von Rogers und Alston auf das Display in den SUV überspielt hatten, fuhren die Agents umgehend los. Die Fahrt verlief reibungslos, bis sie die

Auffahrt zum Bronx River Parkway nehmen wollten. An der Einmündung zum Parkway hatte sich ein Unfall ereignet und in kurzer Zeit ein Stau gebildet.

Als Blair die verstopften Straßen erblickte, legte er sofort den Rückwärtsgang ein und stieß dann den Fluch aus. Andere Verkehrsteilnehmer hatten zu spät die verstopfte Auffahrt bemerkt und reagierten überhastet, um möglichst schnell auf die Story Avenue zurücksetzen zu können. Dabei ereignete sich just in dem Moment ein Unfall, als Blair über die Schulter schaute und mit einem Fluch das Desaster erkannte.

Bei Junes Vorschlag sah Blair zum Fußweg hinüber, der eine unberührte Schneedecke aufwies. Hier war offenbar schon seit Stunden kein Mensch mehr zu Fuß entlanggegangen, also konnten sie einen Versuch wagen. Blair schob mit der breiten Stoßstange einen Postkasten zur Seite und dann zogen die Reifen des Dodge eine Spur in den jungfräulichen Schnee.

»Wo befindet sich Rogers jetzt?«, fragte er June.

»Er hat soeben die Abfahrt zum Pelham Parkway South passiert und fährt weiter nördlich auf dem Bronx River Parkway«, kam die prompte Antwort seiner Partnerin.

Blair schaltete nach kurzer Überlegung die Signallampen sowie die Sirene ein, um freie Bahn auf der Story Avenue zu schaffen. Die nächsten zwanzig Minuten jagte der rote Dodge über Nebenstraßen, bis Blair die Auffahrt am Park Versailles nutzen konnte.

Auf dem Bronx River Parkway schob sich der Verkehr nur langsam voran, da die Fahrer sich immer noch nicht auf die heftigen Schneefälle eingestellt

hatten. Hinzu kamen die Räumfahrzeuge, die mit ihren riesigen Schaufeln wenigstens zwei Spuren freihalten wollten. Viele Fahrer blieben brav in einem Respektabstand hinter den Räumfahrzeugen und freuten sich über die frische Fahrspur.

»Himmel, die machen einfach keinen Platz«, stöhnte Blair auf.

Trotz blinkender Warnlampen und heulender Sirene weigerten sich viele Autofahrer, die Spur für den Dodge frei zu machen.

»Vermutlich haben die Fahrer einfach nur Angst, dass sie sich festfahren und die Nacht im Auto zubringen müssen«, zeigte June erstaunliches Verständnis.

»Wenn wir nicht zügiger vorankommen, können wir die Verfolgung auch gleich abbrechen«, beschwerte Blair sich.

June kam nicht mehr dazu, irgendwelche Vorschläge zu unterbreiten, da Blair den Dodge ruckartig in den tieferen Schnee links der Fahrspur lenkte. Sie schnappte überrascht nach Luft, als der rote SUV durch den Schnee pflügte. Zu ihrer Verwunderung kamen sie fast mühelos an den langsam fahrenden Fahrzeugen vorbei, und so entspannte June sich langsam.

»Guter Einfall, Blair. Rogers verlässt den Parkway.«

Das Signal blinkte jetzt auf Höhe der Holland Avenue und bewegte sich südlich.

»Du musst die übernächste Ausfahrt nehmen, Blair.«

June lenkte ihren Partner in den folgenden Minuten, sodass sie sich immer mehr dem Signal von Rogers

Mobiltelefon näherten. Als der Dodge durch die Magenta Street rollte, hatte Blair längst die Warnlampen und die Sirene abgeschaltet. Der Wagen mit Rogers musste nur wenige hundert Yards vor ihnen auf der verschneiten Straße entlangrollen.

»Das Signal steht jetzt, Blair. Rogers und Alston müssen hier ganz in der Nähe angehalten haben«, warnte June ihren Partner.

Blair drosselte die geringe Geschwindigkeit noch weiter und suchte nach dem Wagen von Rogers.

»Er soll mit einem weißen Chevy Captiva unterwegs sein.«

Blair warf seiner Kollegin einen forschenden Seitenblick zu, doch es war offensichtlich kein Scherz.

»Weißer SUV in prächtiger Schneelandschaft? Na, dann.«

Blair schüttelte den Kopf und wollte gerade eine weitere Bemerkung loswerden, als er mit einem leisen Pfiff den Dodge beschleunigte.

»Was ist denn los?«, fragte June.

»Ein weißer Captiva stand in der Seitengasse bei dem Gebäude mit der Werbung für den Mobilfunkanbieter.«

June verdrehte den Kopf und schaute über die Schulter zu dem Gebäude, dessen Werbung für einen längst nicht mehr am Markt tätigen Mobilfunkanbieter sie im Vorbeifahren registriert hatte.

»In dem leerstehenden Gebäude sind Rogers und Alston? Was suchen sie denn dort?«

Blair hatte den Dodge in den Schatten einer anderen Gasse geparkt.

»Um das herauszufinden, werden wir leider wieder hinaus in die weiße Hölle von New York müssen.«

June sah ein, dass es der sicherste

Weg war, um mehr über das Vorhaben von Rogers und Alston zu erfahren.

»Dieses Mal trennen wir uns aber nicht«, teilte sie fest entschlossen mit.

»Ganz deiner Meinung, Partnerin. Rogers und Alston sind gefährlich. Aber wir sind besser!«, stellte Blair grimmig fest.

Er öffnete die Fahrertür und stieß sie entschlossen auf. Die ausgestoßene Atemluft stieg in kleinen, weißen Wolken in den Nachthimmel auf und verriet so ihre Position. Ein Hinweis, den Blair bei der Verfolgung von Rogers und Alston unbedingt beherzigen wollte.

○

Michael Forbes spürte eine wachsende Verzweiflung in sich aufsteigen. Seit dem letzten Ausflug und seiner versteckten Nachricht ans FBI waren viele Stunden verstrichen, ohne dass seine Situation sich verbessert hätte. Er war nach wie vor in der Hand der Geiselnnehmer, und so wie es aussah, würden keine weiteren Ausflüge erforderlich sein. Die meiste Zeit hockte er in dem schäbigen Zimmer und musste warten, bis ihn einer der Gangster abholte. In der Regel führte man den Informatiker dann an eine Workstation, von der aus er entscheidende Befehle eingeben musste. Es handelte sich dann um die Umgehung einer Sperre oder eines Auslösers für eine Warnmeldung.

Da Michael sich um keine weiteren Meldungen ans FBI kümmern konnte, konzentrierte er seine Tätigkeit darauf, kleine Fehler in die Abläufe einzubauen. Es war durchaus riskant, aber seine Vorsicht hatte sich bislang auch in dieser Hinsicht bewährt. Der Auftraggeber, den Forbes noch nie zu Gesicht bekommen hatte, beschwerte

sich immer häufiger über die erforderliche Zeit der Operation. Sobald Michael seinen Anteil nach Ansicht der Geiselnnehmer geleistet hatte, wurde er zurück in sein Zimmer gebracht.

Einmal hatte er einen größeren Fehler ausprobiert, doch da reagierte der Aufpasser sofort und bewies mehr als nur rudimentäre Kenntnisse der Materie. Der Mann musste ein Studium der Informatik absolviert oder sehr lange im Umfeld von Datenbanksystemen gearbeitet haben. Michael wurde geschlagen und man drohte ihm weit schärfere Strafen für den Fall an, dass er nochmals so einen Trick versuchen sollte.

Da er jede Form von körperlicher Gewalt fürchtete, wählte Michael den Weg der kleinen Schritte. Dennoch zitterte er jedes Mal vor Angst, sobald er wieder einen winzigen Fehler eingegeben hatte. Im Grunde spielte Michael auf Zeit. Entweder führten seine elektronischen Nachrichten die Agents des FBI auf seine Spur oder die Kaskade kleiner Fehler löste den Alarm in einer der Datenbanken aus. Wie seine Entführer im zweiten Fall reagieren würden, konnte Michael nur ahnen.

»Mitkommen! Du musst uns ein Problem vom Hals schaffen, und zwar sofort.«

Michaels Herz setzte vor Schreck einen Schlag aus, als der Aufpasser mit diesen Worten in den Raum stürmte und ihn hart vom Stuhl hochriss. War der zweite Fall jetzt eingetreten oder waren seine Dienste schon sehr bald nicht mehr vonnöten? Was dann mit ihm passieren würde, darüber musste Michael nicht lange nachdenken.

⊙

Brandon Simek stieg fünf Minuten

später in ein Taxi und wir folgten dem grün-weißen Wagen in großem Abstand. Phil behielt die Positionsanzeige auf dem Display seines Mobiltelefons ständig im Blick, während ich mich auf die Rücklichter des Taxis konzentrierte.

»Möchtest du raten, in welche Himmelsrichtung es geht?«

Mein Partner schien Lust auf Ratespiele zu verspüren, also tat ich ihm den Gefallen.

»Südlich, natürlich. Vermutlich lässt Simek sich direkt in die Wall Street fahren, um als Erster bei Börsenbeginn auf dem Parkett zu sein.«

Ein vernichtender Seitenblick traf mich, sodass ich ein leises Lachen nicht zurückhalten konnte.

»Sorry, aber es war einfach zu verführerisch. Schätze, wir sehen uns erneut die Schönheiten der tiefsten Bronx an.«

Phil brummte zustimmend.

»Simek wird sich aber kaum von einem Taxi dorthin bringen lassen.«

Diesen Einwand hatte ich erwartet und versuchte anhand der Straßenschilder eine brauchbare Theorie zu entwickeln. Trotz mehrerer Anläufe kam ich nicht wirklich voran, was Phil mit spitzen Kommentaren begleitete. Als das Taxi dann die White Plains Road verließ und langsam über die Cruger Avenue weiterfuhr, tauschten Phil und ich verblüffte Blicke aus.

»Cruger Avenue? Wir haben bisher keinen Hinweis, der uns in diese Ecke der Bronx führen würde.«

Nach einer Weile stoppte das grün-weiße Fahrzeug vor einem Billardtreff und wir mussten annehmen, dass Bran-

don Simek sich drinnen mit Freunden treffen wollte.

»Ob er sich tatsächlich so dämlich anstellt und sich hier mit einem der Geiseltäter trifft?«, fragte ich ungläubig.

»Kann ich mir beim besten Willen nicht denken, Jerry. Simek ist zu erfahren, um nicht auf eine Beschattung vorbereitet zu sein«, lehnte Phil diese Vermutung rundweg ab.

Wir umrundeten mit dem Buick das Gebäude und schauten es uns von allen Seiten an. Es gab nur noch eine Hintertür, die auf den weiträumigen Parkplatz hinausführte. Auf der Parkfläche standen mehr Fahrzeuge, als ich erwartet hatte.

»Scheinbar sind sehr viele Nachtschwärmer in dem Laden.«

Phil musterte die abgestellten Wagen, bevor er den Kopf schüttelte.

»Ich denke nicht, dass die Fahrer alle im Laden sind. Wir sind vor kurzem an einer U-Bahn-Station vorbeigekommen, Jerry. Vermutlich haben die meisten Fahrer ihren Wagen beim Schneechaos einfach hier stehen lassen und sind mit der U-Bahn nach Hause gefahren.«

Das konnte durchaus der Fall sein.

»Bleib du im Wagen und behalte die Hintertür im Blick, Phil. Ich sehe mich drinnen um.«

Mein Plan war riskant, da Simek mich kannte. Doch das traf auf meinen Partner genauso zu und daher blieb das Risiko gleich. Ich würde sehr vorsichtig sein und so vielleicht einen Blick auf diejenige Person werfen können, mit der Simek sich traf. Dass er nur eine Runde Billard spielen wollte, davon ging keiner von uns aus.

Als ich den mehrstöckigen Bau betrat, schlug mir bereits im Eingangsbereich warme Luft entgegen,

sodass ich hastig den Reißverschluss meiner Winterjacke öffnete. An einem Tresen saßen vier einsame Gestalten, die von einem müden und sehr gelangweilten Farbigen bedient wurden. Der Barman warf mir einen kurzen Blick zu, bevor er sich wieder auf die Wiederholung eines alten Spielfilms konzentrierte, der über den Bildschirm oberhalb des Flaschenregals flimmerte. Keiner der Männer am Tresen war Brandon Simek, also schlenderte ich zunächst durch die untere Etage von Raum zu Raum.

An zwei Billardtischen spielten Männer und würdigten mich jeweils nur eines kurzen Blickes. Auch hier konnte ich keine Spur von Simek ausmachen, daher nahm ich die Treppe ins obere Stockwerk. Hier stieß ich zunächst auf eine Reihe von Spielautomaten und Automaten mit irgendwelchem Knabberzeug. Im Gegensatz zur unteren Etage lag hier eine Stille im Raum, da an keinem der Tische eine Partie Billard gespielt wurde.

Blieben noch die Toiletten oder andere Räumlichkeiten, wo Simek sich aufhalten konnte. Ich wandte mich um und hatte gerade die dritte Stufe der Treppe unter den Füßen, als mich der harte Schlag an der rechten Schulter erwischte. Ich verlor den Halt und riss gedankenschnell die Arme hoch, um den Sturz abzufangen.

⊙

Dank der wattierten Winterjacke überstand ich den Treppensturz recht glimpflich. Als ich mich an der Wand im Erdgeschoss hochschob, hechtete ein Mann auf mich zu. Vermutlich hatte mein Angreifer zunächst den Sturz beobachtet und war nicht sofort hinterhergegangen. Diese kleine Zeitspanne verhalf mir dazu, seinem

Angriff in einer stehenden Position zu begegnen. Mit der Linken fing ich den Anprall ab und drosch dem Mann gleichzeitig die geballte Rechte in den Solarplexus.

Mein Gegner hatte einen weiteren Fehler begangen, da er seine Winterjacke aufgeknöpft hatte und dadurch die volle Schlagwirkung auf seinen Körper traf. Ein schmerzhaftes Stöhnen entwich seinem Mund und er taumelte mehrere Schritte zurück.

»Jake!«

Offenbar gab es einen Komplizen, der sich aus unerfindlichen Gründen bisher aus dem Kampf herausgehalten hatte.

»Du hast einfach zu wenig Mumm«, antwortete eine tiefe Männerstimme.

Als ich die Antwort hörte, packte ich den ersten Angreifer an seinen Jackenaufschlägen und schleuderte ihn blitzschnell herum. Dabei kam mir der menschliche Fleischberg ins Blickfeld, der soeben in den ungleichen Kampf eingreifen wollte. Er war ein mit Tätowierungen übersäter Farbiger, der mindestens einhundertzwanzig Kilogramm auf die Waage bringen musste. Den Aufprall seines Kumpels ertrug der Riese mit gelassener Miene und schob ihn einfach zur Seite. Immerhin hatte ich genügend Zeit gewonnen, um an meine Waffe zu gelangen.

»FBI! Halten Sie die Hände so, dass ich sie sehen kann.«

Beide Männer erstarrten und stierten mich ungläubig an. Ich fingerte meine Marke hervor und hielt sie den staunenden Schlägern vors Gesicht.

»Shit! Simek, die Ratte, hat uns reingelegt«, zischte der Riese.

Ich wollte wissen, weshalb sie mich angegriffen hätten, und bekam eine Geschichte serviert, die ich ihnen abkaufte. Brandon kam regelmäßig

in diesen Billardtreff und so kannte man sich. Als er von zwei Typen aus Manhattan erzählte, die er mit einem Trick aufs Kreuz gelegt hatte, schenkten seine Kumpels ihm Glauben. Weil diese aalglatten Geschäftsmänner ihm jetzt angeblich auf den Fersen waren, bat er um ihre Unterstützung. Ich ließ mir die Führerscheine zeigen und eilte dann aus dem Billardtreff.

»Wo warst du denn? Simek hat das Gebäude schon vor mehreren Minuten verlassen und an dein Mobiltelefon gehst du nicht ran«, beschwerte mein Partner sich.

Phil hatte gesehen, wie Brandon Simek durch die Hintertür auf den Parkplatz gekommen war. Dort hatte er ein auffälliges Oldsmobile aufgeschlossen und war mit hoher Geschwindigkeit davongerast. Phil hatte sofort auf meinem Mobiltelefon angerufen, doch da befand ich mich bereits im Clinch mit den beiden Kumpels von Brandon.

»Hast du Simek noch auf deinem Display?«, fragte ich Phil.

Längst hatte ich den Motor des Buick gestartet und nahm die Verfolgung des Oldsmobile auf. Scheinbar ging Simek davon aus, dass uns seine Kumpels längere Zeit aufhalten würden. Er fuhr fast gemächlich weiter in Richtung Norden, wobei ihm vermutlich auch die Fahreigenschaften des Oldsmobile zu schaffen machten. Für Winterlandschaften mit viel Schnee auf den Straßen war dieses Fahrzeug nicht gedacht.

»Simek nimmt die Auffahrt zum Bronx River Parkway, Jerry. So wie es aussieht, geht die Fahrt mitten ins Herz der Bronx.«

Aus dem Funkverkehr wussten wir, dass in manchen Ecken der Bronx so etwas wie der Ausnahmezustand herrschte. Viele Gangs nutzten das schwierige Wetter für ihre Zwecke aus, sodass die Cops in großen Schwierigkeiten steckten. Sobald eine Streifenbesatzung bei einem Einsatzort eingetroffen war, stand sie oftmals schon mit dem Rücken zur Wand. Gleichzeitig gingen neue Anrufe über die Notrufnummer ein, obwohl die Reviere bereits jeden verfügbaren Mann und jede Frau im Einsatz hatten.

»Wenn die Entführer Forbes irgendwo dort oben in der Bronx festhalten, werden wir wenig Aussichten auf Verstärkung haben«, äußerte ich meine Bedenken laut.

Phil sah es ganz genauso und suchte bereits nach einer Alternative. Seine Idee einer Zugriffseinheit des FBI machte zwar Sinn, doch leider würden die Kollegen niemals rechtzeitig am Einsatzort eintreffen.

»Bei dem Wetter können wir keine Hubschrauber einsetzen, womit der Einsatztrupp auch nur über die Straßen zu uns stoßen könnte.«

Wir tauschten einen Blick aus und mussten dann nicht weiter über das Thema sprechen. Sollte Simek uns zum Versteck von Michael Forbes führen, mussten wir es allein schaffen und den Informatiker befreien.

⊙

Blair hielt sich hinter June, die durch eine Seitentür in das verwahrlost wirkende Gebäude eingedrungen war. Vor einiger Zeit mussten sich hier diverse Firmen ein Büro eingerichtet haben, wie eine Hinweistafel in der leeren Lobby vermuten ließ. Heute huschten nur noch Spinnen und sogar eine fette Ratte über den dreckigen Boden und

das machte die Anwesenheit von Rogers und Alston umso verdächtiger.

»Blair? Die Anzeige des Fahrstuhls.«

June deutete auf die Leuchtziffern rechts vom Fahrstuhlschacht, die ein milchiges Licht in der Dunkelheit erzeugten.

»Dann sind wir hier auf jeden Fall richtig, June. Wenn Rogers uns nur in einen Hinterhalt locken wollte, gäbe es vermutlich keinen Strom für den Fahrstuhl.«

Da die beiden Agents nicht einfach den Fahrstuhl aus dem achten Stockwerk hinunter ins Erdgeschoss holen konnten, außer sie wollten die beiden Männer auf sich aufmerksam machen, nahmen June und Blair die Treppen in Angriff.

Zügig überwandern sie Etage für Etage, bis sie im achten Stockwerk vor der Tür zum Gang ankamen. Für einige Sekunden verharrten sie und beruhigten ihre Atmung. Dann betrat June mit vorgehaltener Pistole den Gang im achten Stockwerk und ließ gleichzeitig den Strahl ihrer Taschenlampe über die Türen im Gang huschen. Zu ihrer Überraschung waren sämtliche Bürotüren sorgsam verschlossen, während ein leiser Summton aus Richtung des Fahrstuhlschachts kam.

»Sie fahren bereits wieder hinunter«, raunte sie Blair zu.

Ihr Partner schaute zur Anzeige des Lifts und lenkte dann den Strahl seiner Taschenlampe nacheinander auf jedes Türschloss. An der dritten Tür auf der linken Gangseite blieb der Strahl schließlich hängen und Blair deutete auf das Türschloss.

»Das ist das einzige Schloss, an dem kein Staub zu erkennen ist. Wenn wir schon einmal hier sind, sollten wir einen schnellen Blick in das Büro ris-

kieren, um den Grund für Rogers und Alstons Besuch zu erfahren«, schlug er vor.

June fand ebenfalls, dass ihre Zeit dafür ausreichen musste, und daher überließ sie es ihrem Partner, das Schloss mit Hilfe eines Bestecks zu öffnen. Blair war darin nicht so erfahren und schnell wie Phil, aber er schaffte es trotzdem innerhalb weniger Sekunden.

»Na, sieh mal einer an«, stieß June hervor, als sie den hochmodernen Computer erblickte.

Die beiden Agents standen vor einem Bürotisch und schauten auf die Anzeigen auf einem Monitor.

»Das sind die Daten einer Entwicklungsabteilung. Siehst du die Protokollvermerke dort? So etwas kenne ich von einer Freundin, die als Technikerin bei einem Messgeräteentwickler arbeitet.«

June zeigte Blair eine Zeile, die für sie lediglich aus einer Sammlung von Ziffern und Zahlen bestand. Während er damit weniger anfangen konnte, konnte Blair etwas zu einem Logo sagen, das auf der oberen Monitorseite abgebildet war.

»Das ist das Firmenlogo eines Unternehmens, das Steuerungssoftware für die Army entwickelt.«

Die Firma hatte ihren Hauptsitz in der Nähe von New Orleans und zählte dort zu den größten Arbeitgebern.

»Und das Symbol auf der Taskleiste zeigt mir, dass dieser Rechner mit mehreren anderen Rechnern in einer Art Netzwerk verbunden ist.«

Langsam dämmerte es June, wofür die Entführer einen Mann wie Michael Forbes benötigten.

»Industriespionage im ganz großen Stil, und dazu noch im Rüstungsreich«, stieß Blair auf einmal hervor.



»Ganz genau, Partner. Los! Wir müssen an Rogers und Alston drangleiben.«

Es waren bereits vier Minuten vergangen, und zu groß wollte June den Abstand zu den beiden Männern nicht werden lassen. Nachdem Rogers sie bereits zu diesem besonderen Büro geführt hatte, konnte June nicht ausschließen, dass er sie bis zum eigentlichen Versteck der Bande führen könnte. Da es jetzt keinen Grund für besondere Vorsicht mehr gab, benutzten die Agents den Lift und ließen sich so schnell hinab ins Erdgeschoss tragen.

»Wir würden ziemlich dämlich aus der Wäsche gucken, wenn Rogers jetzt den Strom für den Lift abstellen würde«, unkte Blair.

»Das würde wenig Sinn machen, Großer. Ohne Strom kann auch der Rechner da oben nicht arbeiten, und offenbar wird er noch gebraucht. Ansonsten hätten Rogers und Alston ihn vermutlich abgebaut.«

Während Blair sich wieder auf den Fahrersitz des Dodge setzte und den Motor startete, rief June im Field Office an und gab Mr High einen Zwischenbericht.

»Der Chef schickt umgehend ein Team von Spezialisten hierher. Möglicherweise können die Kollegen auf dem elektronischen Weg das Versteck der Entführer aufspüren.«

Blair brummte zustimmend, während er sich auf die Verfolgung von Chad Rogers' Wagen konzentrierte.

Die Fahrt über den Bronx River Park-

way verlief so ruhig, dass mich die Müdigkeit einholte. Solange genügend Adrenalin durch meine Adern gesaust war, spürte ich die vielen Stunden auf den Beinen kaum. Jetzt, wo ich lediglich den Buick über den Parkway lenken musste, lullte mich die Wärme im Inneren immer mehr ein.

»Hast du mir überhaupt zugehört, Jerry?«

Verblüfft schaute ich Phil an, der mich mit gerunzelter Stirn ansah. Tatsächlich hatte ich kein Wort von ihm vernommen, und das versetzte mir einen gehörigen Schrecken. Ich durfte mir auf keinen Fall einen Sekundenschlaf in unserer Lage gönnen, wenn ich den Buick nicht in die Leitplanke setzen wollte.

»Nein, Sorry. Ich war ganz in Gedanken«, gestand ich reumütig.

Während Phil mir von dem Anruf aus dem Field Office berichtete, ließ ich die Seitenscheibe ein kleines Stück hinunter und den eisigen Wind ins Wageninnere. Die Kälte sorgte für eine umgehende Belebung und so schloss ich das Fenster schnell wieder, bevor es zu kalt im Wagen wurde.

»Das kann wohl kein Zufall sein, dass Brandon Simek ebenfalls tiefer in die Bronx hineinfährt. June liegt wahrscheinlich richtig mit ihrer Annahme, dass Rogers und auch Simek auf dem Weg zum Versteck der Bande sind.«

Phil nickte zustimmend bei meiner Ausführung und erinnerte mich nochmals daran, dass wir auch zu viert vermutlich in der Unterzahl sein würden.

»Die Gangster verhalten sich bislang sehr clever und treten entschieden auf, Jerry. Es wäre sehr hilfreich, wenn wir wenigstens einige Cops zur Unterstützung bekommen könnten.«

Angesichts der angespannten Lage in der gesamten Bronx sah ich wenig Chancen für eine derartige Hilfe durch Cops, aber Phil wollte es wenigstens probieren und ließ sich mit verschiedenen Revieren verbinden.

»Sobald wir genau wissen, an welcher Stelle wir Unterstützung benötigen, kann ich noch mal anfragen. Sehr viel Hoffnung können mir die Revierleiter allerdings nicht machen.«

Das Ergebnis überraschte mich wenig. In diesem Moment fuhr der Wagen mit Simek vom Parkway ab.

»Es geht offenbar in die Bartow Avenue«, gab Phil seine Beobachtungen weiter.

Wenige Minuten später rollten wir auf eine Kreuzung zu und ich erkannte das bekannte Zeichen einer Burgerkette.

»Vielleicht hat Simek nur Hunger.«

Phil schaute zu der Filiale des Schnellrestaurants hinüber und schüttelte dann den Kopf.

»Nein, an der Kreuzung ist Simek nach rechts abgebogen.«

Ich bog ebenfalls ab und schaute auf mehrere Büro- und Wohnhochhäuser. Zwischen den Häusern brannten offene Feuer in Tonnen und eine ganze Anzahl dunkler Gestalten trieb sich dort herum.

»Im Normalfall ist die Bartow Avenue keine üble Gegend, aber das gilt für heute Nacht wohl nicht.«

Phil hatte die Gestalten ebenfalls gesehen und schüttelte angewidert den Kopf. Einige Gangs wussten scheinbar sehr genau, an welcher Ecke keine Cops zu erwarten waren. Mein Partner stellte eine Funkverbindung zum Revierleiter des zuständigen Reviers her und trug unser Anliegen vor.

»Ja, das verstehen wir natürlich sehr gut. Sobald wir eine verbindliche Adresse nennen können, melde ich mich erneut.«

Ich schaute meinen Partner fragend an, der nur mit den breiten Schultern zuckte.

»Es gibt keine freien Kapazitäten, Jerry. Trotzdem will der Captain uns wenigstens einen Streifenwagen schicken, sobald wir eine genaue Adresse nennen können.«

Wie immer gestaltete sich die Zusammenarbeit mit den Kollegen des NYPD sehr gut, obwohl sie aktuell mehr als nur alle Hände voll zu tun hatten.

»Wenn wir wissen, in welches Haus Simek verschwindet, reden wir mit dem Chef. Wir sollten die Verstärkung einfach schon einmal losfahren lassen.«

Phil wiegte skeptisch mit dem Kopf.

»Auf Verdacht hin, Jerry? Was, wenn Simek uns dann doch nicht zum Versteck von Forbes führt? Vielleicht schicken wir das Geiselnbefreiungsteam genau in die falsche Ecke der Stadt.«

Natürlich hatte Phil mit seinen Einwänden recht. Mir ging es ganz ähnlich, aber unsere Lage war nun einmal unübersichtlich und es bedurfte einer Entscheidung.

»Ruf June an und frag nach, was Rogers und Alston treiben. Wenn sie ebenfalls in diese Ecke der Bronx fahren, will ich das Befreiungsteam hier haben«, ging ich einen Kompromiss ein.

Phil akzeptierte meine Haltung und stellte die Verbindung zu den Kollegen her.

Blair schaute mit grimmiger Miene auf die Rücklichter des Wagens, der soeben in der Einfahrt einer Tiefgarage verschwand. June besprach sich mit Phil, da ihre Kollegen sich offensichtlich in unmittelbarer Nähe befanden.

»Jerry und Phil beobachteten ein Haus in der Bartow Avenue, in dem Brandon Simek verschwunden ist.«

Blair hob verwundert die Augenbrauen in die Höhe.

»Wir sind von der Bartow Avenue in die Baychester Avenue abgebogen, June. Wo genau sind Jerry und Phil denn?«

June gab die Frage an Phil weiter und nannte dann ihrem Partner die genaue Position der Kollegen. Blair stierte in die Dunkelheit und stieß einen leisen Pfiff aus.

»Frag ihn, ob er das Schild der Burgerbude sehen kann.«

June runzelte verwirrt die Stirn, gab die Frage dennoch weiter.

»Ja, von ihm aus befindet sich das Restaurant in westlicher Richtung, also quasi in ihrem Rücken. Was sollen all diese Fragen, Blair?«

Statt einer Antwort deutete Blair auf die gut sichtbare Leuchtreklame des Restaurants, die in nordwestlicher Richtung zu erkennen war.

»Phil? Wir haben Rogers und Alston bis zu einem Wohnhaus ganz in eurer Nähe verfolgt. Es befindet sich in der Baychester Avenue.«

Sie wollte mehr sagen, doch ein Warnruf ihres Partners hielt June zurück. Blair deutete stumm auf die beiden dick vermummten Männer, die unter einer Laterne über die Straße eilten.

»Rogers und Alston haben ihren Wagen offenbar nur in der Tiefgarage des Hauses abgestellt. Sie sind jetzt zu

Fuß unterwegs, Phil. Wir bleiben dran und melden uns wieder.«

June beendete schnell das Gespräch und folgte Blair, der bereits den Wagen verlassen hatte. Der eisige Wind schnitt hart in ihre Gesichtshaut und so zog June den Schal über den Mund bis unter die Nase.

»Hoffentlich rennen die beiden jetzt nicht eine Stunde durch die Gegend. Meine Füße sind jetzt schon abgefroren«, beschwerte Blair sich nach wenigen Minuten.

Chad Rogers und Kyle Alston schien die Kälte weniger anzuhaben, denn sie bewegten sich gelassen über die Fußwege. Mehrfach nutzten die Männer dunkle Seitengassen, um den Weg abzukürzen.

»Die kennen sich ziemlich gut aus hier, und Angst vor den Gangs haben sie auch nicht«, stellte June fest.

Schon zwei Mal hatten sie Gassen durchschritten, in denen dunkle Gestalten herumlungerten. Beim zweiten Aufeinandertreffen hatten sich drei Typen auf die Agents zu bewegt, doch Blair hatte ihnen einen Blick auf seine Waffe gegönnt. Die Gangmitglieder zogen sich zurück und musterten die Fremden aus misstrauischen Augen.

»Wo sind sie hin?«

June und Blair blieben an der Einmündung einer weiteren Gasse stehen. Rogers und Alston waren urplötzlich nicht mehr zu sehen.

»Vielleicht sind sie durch die Tür da oben auf der Rampe verschwunden«, schlug Blair vor und erklomm die Rampe.

Vor längerer Zeit musste es einmal der Zugang zu einem Lager gewesen sein, doch die Stahltür war stark verrostet und aus den Ritzen im Beton wuchs bereits Unkraut. Blair rüttelte

an der Tür, doch sie war fest verschlossen. Er wandte sich um und erstarrte. June stand vor vier Männern, die einen Halbkreis um Blairs Kollegin bildeten.

»FBI! Verschwindet, oder ...«

»Oder was? Keine falsche Bewegung, Schnüffler. Das ist kein Stück altes Eisenrohr, was du in deinem Rücken spürst«, unterbrach ihn eine höhnische Stimme in seinem Rücken.

Blair wandte leicht den Kopf und sah zwei Gestalten, die lautlos durch die vorher geschlossene Tür getreten waren. Der spürbare Druck einer Mündung in seiner Hüfte ließ ihn zunächst dem Befehl Folge leisten.

»Ihr macht eine Riesendummheit, Leute. Wir sind vom FBI. Meine Marke befindet sich am Gürtel. Ich kann sie euch zeigen.«

Blair konnte nur dem Sprecher in die Augen sehen, die ihn misstrauisch anfunkelten. Alle Männer hatten sich Sturmhauben übergestreift, sodass man nur ihre Augen und Lippen erkennen konnte.

»Netter Trick, Fed. Heute Nacht gibt es hier nur ein Gesetz, und das ist das Gesetz der Straße!«

Blair musste erkennen, dass diese Männer zu allem entschlossen waren und sich auf der stärkeren Seite wähnten. Da er bei keinem der Männer eine Waffe sehen konnte, entschloss er sich zu einem riskanten Manöver. Mit einem Schulterzucken senkte er seine Arme und drehte sich um. Der Sprecher riss in ungläubigem Staunen die Augen weit auf, während der Mann in Blairs Rücken einen Schritt zurückwich. Mit einer fließenden Bewegung zog Blair seine Dienstwaffe und zielte auf den Sprecher.

»Du solltest deinen Kumpanen besser sagen, dass ich eine echte Kanone

habe und damit auch umgehen kann«, knurrte Blair den Sprecher an.

Die beiden Mochtegergangster standen stocksteif auf der Rampe und konnten die veränderte Lage offenbar noch nicht vollkommen erfassen.

»Die Lady zielt ebenfalls mit einer Kanone auf uns«, kam eine klägliche Stimme aus der Gasse.

Blair verkniff sich ein Schmunzeln, als er sich das Bild in der Gasse vorstellte. Sie hatten unwahrscheinliches Glück gehabt, indem sie auf diese Nachwuchsgangster getroffen waren. Hätte sich ihnen eine echte Gang in den Weg gestellt, wären sie nicht so leicht aus ihrer gefährlichen Lage gekommen.

»Verschwindet! Los jetzt!«, donnerte Blairs Stimme urplötzlich durch die Nacht.

Fußgetrappel aus der Gasse zeigte ihm, dass die vier Gegner seiner Kollegin die Flucht ergriffen, und dann kam auch in die beiden Männer auf der Rampe endlich Bewegung. Sie sprangen hinunter und jagten davon, sodass der Schnee unter ihren Stiefeln aufspritzte.

»Jetzt haben wir Rogers und Alston endgültig aus den Augen verloren«, beschwerte sich June.

Unmittelbar vor der Begegnung mit den Nachwuchsgangstern hatte sie noch mit Phil gesprochen. Angesichts der Bewegungsrichtung von Rogers und Alston verstärkte sich ihre Annahme, dass die beiden Männer auf das gleiche Haus zustrebten, vor dem Jerry und Phil auf der Lauer lagen.

»Wir sollten zu Jerry und Phil gehen«, schlug June daher vor.

Blair nickte zustimmend und sprang von der Rampe hinunter, um mit June zum Haus in der Bartow Avenue zu rennen.

⊙

Da unsere Kollegen in Kürze ebenfalls bei dem Haus eintreffen würden, beschlossen wir, noch vor Rogers und Alston hineinzugehen.

»Wir müssen uns Übersicht verschaffen, Phil. Ruf noch mal beim Revier an und fordere Unterstützung an.«

Mein Partner erhielt am Telefon die Zusage, dass innerhalb der nächsten zehn Minuten wenigstens ein Streifenwagen am Haus sein sollte. Nachdem wir diese Voraussetzungen geschaffen hatten, betraten wir das leerstehende Bürohochhaus durch die gleiche Seitentür wie Brandon Simek vor uns.

»Sieht nicht unbedingt wie das Hauptquartier einer gut organisierten Bande aus.«

Phil ließ den Strahl seiner Taschenlampe durch das Foyer wandern und kommentierte den erbärmlichen Zustand.

»Stimmt, aber der Lift verfügt auch hier über Strom.«

Phil sah hinüber zu den rot schimmernden Ziffern über der Fahrstuhltür.

»Also wieder ab durchs Treppenhaus, oder?«

Ich rief June übers Mobiltelefon an und erfuhr von dem Zwischenfall.

»Ja, kommt hierher. Phil und ich nehmen die Treppe ins achte Stockwerk, da dort der Lift angehalten hat.«

Auf dem Weg über die Treppe informierte ich meinen Partner über die

Probleme unserer Kollegen, was ihm einen leisen Fluch entlockte.

»In dieser Nacht verschwört sich scheinbar alles gegen uns«, sagte er.

An der Tür zum Gang im achten Stockwerk beruhigten wir unsere Atmung, bevor Phil vorsichtig die Tür einen kleinen Spalt öffnete. Ungeduldig sicherte ich unsere Position und wartete darauf, dass mein Partner mir etwas über seine Beobachtungen sagte.

»Die Tür zu einer der Wohnungen steht offen. Ich kann zwei Männer erkennen, die sich dort aufhalten. Zwei Türen weiter links kann ich Licht sehen, das unter der Tür durchscheint.«

Unsere Überlegungen zum weiteren Vorgehen wurden durch die Stimmen aus dem Treppenhaus geleitet.

»Wieso halten diese Idioten den Fahrstuhl da oben fest? Verdammte Treppen.«

Phil machte mir Zeichen und dann schlüpfen wir durch die Tür in den Gang. Leise schlichen wir vorwärts, unsere Waffen schussbereit in den Händen. Als Phil an der Tür ankam, unter der heraus der Lichtbalken auf den Gang fiel, deutete er darauf. Mit ein wenig Glück wurde hinter dieser Tür Michael Forbes festgehalten, also wollte er zunächst einen Blick riskieren. Viel Zeit bis zum Eintreffen der Männer aus dem Treppenhaus blieb uns nicht mehr, daher nickte ich zustimmend. Die Tür war nicht abgeschlossen, was meine Hoffnung schnell wieder zunichte machte.

»Das muss das Zimmer sein, in dem Forbes festgehalten wird«, raunte Phil mir zu und deutete auf Wasserflaschen sowie leere Pizzapackungen.

Unsere Situation wurde immer prekärer, denn wir wussten nicht einmal,

mit wie vielen Gegnern wir es zu tun hatten. Solange sie zudem Forbes bei sich hatten, gestaltete sich jeder Zugriff extrem schwierig. Dann wurde uns die Entscheidung quasi aus der Hand genommen, da ein Mann den gesuchten Informatiker aus der anderen Tür hinaus auf den Gang stieß. Phil und ich reagierten gleichermaßen schnell, und bevor der Gangster die Gefahr erkannte, lag er schon bewusstlos am Boden.

»Mister Forbes? FBI. Wir holen Sie hier raus.«

Michael Forbes starrte uns ungläubig an. Vermutlich fehlte ihm der Rest unseres Einsatztrupps, genauso wie uns selbst.

»Wie viele Männer sind in dem Raum?«

Forbes reagierte angenehm gelassen und hob vier Finger in die Höhe.

»Vier Männer, Agent.«

Phil dirigierte Forbes zu dem leeren Zimmer und deutete dabei auf die Treppenhautür.

»Bleiben Sie da drin, Mister Forbes. Meine Kollegen und ich müssen zuerst die Gangster festsetzen.«

Kaum hatte er hinter Forbes die Tür geschlossen, traten zwei Männer auf den Gang und bemerkten uns. Ihre Hände tauchten blitzschnell unter den geöffneten Jacken ab, sodass uns keine andere Wahl blieb. Die Schüsse aus Phils und meiner Waffe krachten laut auf, dann stürzten die Männer getroffen zu Boden.

»Entwaffe die beiden. Ich kümmerge mich um die anderen Männer«, rief ich Phil zu.

Mit zwei langen Sätzen war ich an der Tür zum Raum, aus dem Forbes mit seinem Bewacher gekommen war. Zwei Männer griffen gerade in eine

schwarze Leinentasche und wollten vermutlich Waffen zücken.

»FBI! Hände hinter dem Kopf verschränken und mit dem Gesicht auf den Boden«, brüllte ich los.

Das Überraschungsmoment war auf meiner Seite und die Männer zögerten einen Augenblick. Das reichte aus, damit Blair an meiner Seite auftauchte und die Gangster die Aussichtslosigkeit ihrer Lage einsahen.

»June hilft Phil dabei, Rogers und Alston zu fesseln«, informierte Blair mich, während wir die vier Männer mit Handfesseln versahen.

»Simek fehlt«, stellte ich alarmiert fest.

Blair deutete auf eine geschlossene Tür hinter zwei Computerarbeitsplätzen. Tatsächlich zerrte er kurz darauf den sich wehrenden Brandon Simek aus einem Badezimmer.

»Damit hätten wir dann vermutlich alle Entführer erwischt.«

Ich wollte Blair gerade zustimmen, als aufgeregte Stimmen auf dem Gang mich nachsehen ließen. June und Phil zielten mit ihren Pistolen auf einen Mann, der Michael Forbes als Geisel genommen hatte und mir den Rücken zuwandte.

»Ich weiß sehr wohl, dass Sie und Agent Duvall hinter mir stehen, Agent Cotton. Versuchen Sie ja keinen Trick, sonst bezahlt Michael ihn mit seinem Leben«, warnte mich der Geiselnehmer.

Für einen Augenblick wurde es sehr still auf dem Gang, während wir den Geiselnehmer mit unseren Waffen bedrohten. Dann zerriss ein gellender Schmerzensschrei die Stille und

Forbes stieß den Geiselnnehmer weg. Nick Wynne presste seine unverletzte Hand auf die blutende Rechte, in die Forbes hineingebissen hatte. Blair und ich überwältigten den Kollegen vom Justizministerium, während June sich um Forbes kümmerte.

»Gut gemacht, Mister Forbes«, lobte sie den Informatiker.

Kurz darauf trafen zwei Streifenwagen ein und konnten uns beim Abtransport der Gefangenen helfen. Wie erwartet, schwieg Nick Wynne eisern zu allen Fragen. Doch noch im Laufe der Nacht konnten wir Kyle Alston

zu einem umfassenden Geständnis bewegen, obwohl er seine Anstellung bei *Cooper & Rogers* einem gefälschten Bericht von Rogers verdankte.

Der ganze Plan war von Nick Wynne entwickelt und Chad Rogers vorgestellt worden. Mit Forbes' besonderen Fähigkeiten wollten sie an Daten verschiedener Rüstungsunternehmen gelangen und diese gegen Höchstgebot verkaufen. Mit dem Gewinn wollten sie sich absetzen, doch sie scheiterten letztlich an dem cleveren Informatiker und seinem Vertrauen in die Fähigkeiten des FBI.

ENDE